

MAX MARTIN

MEROWINGERZEITLICHE WAGENGRÄBER

Unter den wenigen merowingerzeitlichen Wagengräbern, die bisher entdeckt wurden, ist keines ungestört aufgefunden worden. Offenbar wurden alle Gräber, so kann es in zwei oder drei Fällen mit Sicherheit gesagt werden, schon kurze Zeit nach ihrer Anlage geplündert; wiederholt blieben jedoch Geräte und Beigaben in Form von Speisen und Getränken in den Ecken der Grabkammern liegen – dort, wo der zentrale Raubtrichter nicht hinreichte.

Wagenbestattungen waren während der Spätantike und auch später im romanisch-mediterranen Raum nicht üblich. Dass in der germanischen Welt nur Frauen mit bzw. auf einem Wagen beigesetzt wurden, wird bei einer Durchsicht der bei Gregor von Tours (6. Jahrhundert) für das fränkische Gallien genannten Wagenfahrenden verständlich¹. Als Wagennutzer werden drei Personengruppen genannt:

- a) Kranke und Gebrechliche benutzen einen einfachen und wohl stets von Ochsen gezogenen Wagen;
- b) im 6. Jahrhundert verwenden die Senatoren von Clermont, Bischof Eufonius von Tours und Senator Ecdicius im Burgund, also alles Männer romanischer Herkunft, das bessere, meist von Pferden gezogene Gefährt, das *carruca* oder auch *plaustrum* genannt wird;
- c) die fränkische Prinzessin Riginthe, Tochter des Königs Chilperich (561-584), vertritt gewissermaßen die dritte Gruppe der Wagenfahrenden, die Frauen; auf eine weitere wagenfahrende Dame mit Namen Erminethrud, die in einem Testament der Zeit um 600 genannt wird, wird zum Schluss des Beitrags nochmals hingewiesen.

Weder der fränkische König noch fränkische Adelige männlichen Geschlechts sind als Fahrende überliefert. Sie werden nach germanischer Tradition geritten sein. Die letzten merowingischen »Schattenkönige«, die nach dem Zeugnis Einhards in seiner »Vita Karoli« (1,1) auf von Ochsen gezogenen Wagen im Land umherzogen, waren nicht nur verarmt, sondern hatten offensichtlich auch ihre germanischen Tugenden abgelegt und bewegten sich nach romanischem, zugleich aber auch weiblichem Brauch².

Wenn in der germanischen Welt Damen der Oberschicht im Grab vereinzelt mit einem Wagen ausgestattet und auf einem solchen beigesetzt wurden, war dieses Zeichen besonderer Repräsentation geschlechtsspezifisch.

DIE WAGENGRÄBER

Aufgrund unvollständig dokumentierter Freilegungen und summarischer Beschreibungen sind einer sicheren Bewertung der wenigen Befunde enge Grenzen gesetzt. Hinzu kommt, dass die bei allen Wagengräbern – trotz großer Grabtiefe und beachtlichem Steinschutz – festgestellte Plünderung der Grabkammer die korrekte Dokumentation des Befundes jeweils erheblich erschwert hat³. Der zur Merowingerzeit von Frauen benutzte Wagen war vermutlich ausnahmslos vierrädrig. Dass Wagengräber, sofern wirklich der Wagen selbst ins Grab mitgegeben wurde, nicht ohne große Grabgruben und ebenso voluminöse Kammern auskamen, muss hier nicht weiter ausgeführt werden. Wie Erfurt-Gispersleben Grab 41 und Langenau Grab 220 (Alb-Donau-Kr.)⁴ werden auch weitere Wagengräber durch einen Kreisgraben o.Ä. abgegrenzt worden sein. Auch eine Überhügelung der Grabkammer, wie sie für das Erfurter Grab errechnet



Abb. 1 Verbreitung der Wagengräber (● Nordwestgruppe) und der (Wagen-)Gespanngräber (▲ Südostgruppe):
 1 Krefeld-Gellep Grab 2268. – 2 Wesel-Bislich Grab 317/98. – 3 Erfurt-Gispersleben Grab 41. – 4 Zeuzleben Grab 25. – 5 Langenau Grab 220. – 6 Kamyk, Grab von 1930. – 7 Šakvice Grab 30/42. – 8 Hauskirchen Grab 13. – 9 Veszékény. – (Nach Burmeister 2007, Abb. 85, mit Korrektur).

werden kann⁵ und in Veszékény (Kom. Győr-Sopron/H) noch im 19. Jahrhundert erkennbar gewesen sein soll⁶, dürfte üblich gewesen sein.

Derzeit können in neun frühmittelalterlichen Gräberfeldern, die sich vom Niederrhein über Mittel- und Süddeutschland bis nach Tschechien, Niederösterreich und Ungarn verteilen, insgesamt neun Wagengräber nachgewiesen werden⁷. Sie lassen sich sowohl geographisch (**Abb. 1**) als auch nach der unterschiedlichen Art der »Wagen-«Beigabe in eine Nordwest- und eine Südostgruppe aufteilen (**Tab. 1**)⁸.

In der Nordwestgruppe fanden sich jeweils Wagenteile, die von einem vermutlich komplett, aber ohne Zugtiere mitgegebenen vierrädrigen Wagen zeugen. In der Südostgruppe hingegen fehlen sichere Hinweise auf Wagenteile. Hier scheint, anders als in der ersten Gruppe, die Mitgabe zweier Zugtiere, d.h. eines Gespanns und der zugehörigen Geschirrteile – ohne Wagen – üblich gewesen zu sein. Tiere und Geschirrteile wurden in der Grabgrube der Toten, aber außerhalb der Grabkammer deponiert. Sie wurden vermutlich als Pars pro Toto mitgegeben. Während die Gräber der Nordwestgruppe als die eigentlichen Wagengräber gelten können, lassen sich die der Südostgruppe als (Wagen-)Gespanngräber bezeichnen.

Werden Zugtiere genannt, so handelt es sich durchweg um Pferde, doch sind zoologische Bestimmungen rar⁹. In Erfurt-Gispersleben Grab 41 sollen der »Abstand zwischen Deichselbeschlag und Wagen sowie der sehr schwere Deichselbeschlag mit Zugring« dafür sprechen, dass das Gefährt »von Rindern gezogen wurde«¹⁰.

	Krefeld-Gellep 2268 + 2619				Wesel-Bislich 317 / 98				Erfurt-Glisperleben 41				Zeuzleben 25				Langenau 220				Kamyk				Sakvice 30 + 42				Hauskirchen 13				Veszkeny			
	GRAB	Grube	650x420	530x180	440x290	370x290	560x390	ca. 330x220	320x200																											
WAGEN	Kammer / (Sarg)	Räder	480x300	(320x95)	495x410	300x210																														
			frag. Radreif (Dm. 110)	4 Radreifen (Dm. 110)	2 Radreifen (Dm. 101); frag. Radreif	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren	4 Radspuren			
ZUGTIERE	Pferd(e)	Naben/Achsen Deichselteile Jochteile	2 Naben	2 Naben	2 Naben, 1 Achse	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.	div. div.			
			2619: 2 Pferde / Glocke	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde	2 Pferde			
SKELETT	Pferdegeschirr	Trense																																		
BEIGABEN			Bronzebecken / goldgefasster Holzbecher / Leder mit Goldfäden / Tasche / Schuhbesatz aus Silber	Bronzebecken / silbergefasstes Trinkhorn / Silberschale / Silberlöffel / Gewandnadel, Gold / Goldlahn / Perlen	Bronzeschale / Kasten mit Zierblech / Webschwert / Perlen	Perle																														

Tab. 1 Wagengräber (Nordwestgruppe) und (Wagen-)Gespanngräber (Südostgruppe).

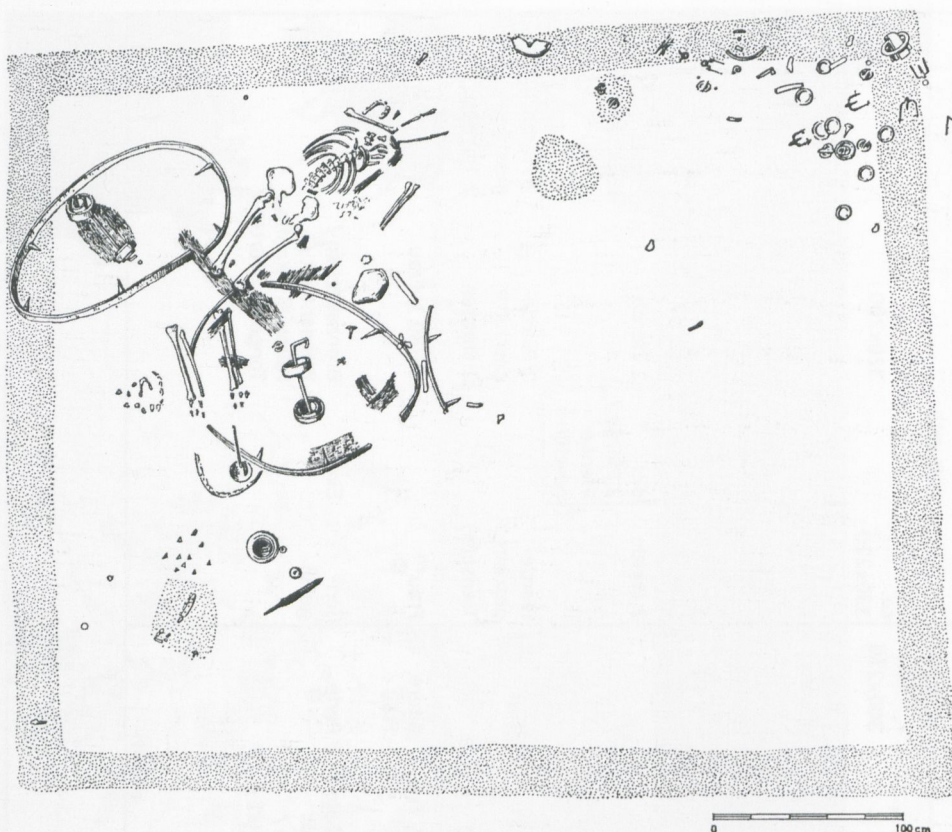


Abb. 2 Erfurt-Gispersleben Grab 41: Grabplan. Weibliches Skelett auf Wagenteil (NW); in den Kammerecken Beigaben mit Speise (SW) bzw. Trank (NO). – (Nach Timpel 1980, Abb. 5).

Nordwestgruppe: Wagengräber

Kennzeichnend für die Nordwestgruppe sind Radreifen aus Eisen (3×11 ; Dm. 110 bzw. 101 cm; **Abb. 2-3**) oder Radspuren ($2 \times$) der im Kammerboden eingetieften Wagenräder. Beides weist zwar zusammen genommen einen vierrädrigen Wagen nur dreimal gesichert nach, macht jedoch einen solchen auch für die restlichen zwei Wagen wahrscheinlich; ein für Erfurt-Gispersleben Grab 41 und Krefeld-Gellep Grab 2268 rekonstruierter zweirädriger Wagen ist jedenfalls nicht anzunehmen¹². Nur vereinzelt sind in den intensiv geplünderten Gräbern weitere Wagenteile ($2 \times$ Nabenpaar, $1 \times$ Achse) und diverse andere Teile ($2 \times$ Deichsel- und Jochteile) zurückgeblieben.

Lage der Verstorbenen

Nur in drei Fällen ist eine Aussage zur Lage der Toten möglich: in Wesel-Bislich¹³ und Erfurt-Gispersleben (**Abb. 2**) wie offenbar auch in Zeuzleben¹⁴ war die Tote jeweils auf dem Wagen aufgebahrt worden. Man wird auch für die Wagen in Krefeld-Gellep Grab 2268 und Langenau Grab 220 annehmen dürfen, dass ihre wichtigste Aufgabe die Aufbahrung mit nachfolgender Beisetzung der einstigen Wagenfahrenden war.

Lage der Zugtiere und zugehöriger Geschirre

Was die »Mitgabe« von Zugtieren und zugehöriger Geschirre betrifft, so wurde in der Nordwestgruppe beides in der Regel nicht im Grab der Toten deponiert¹⁵. Ein eingehendes Studium der Friedhofsteile, aus

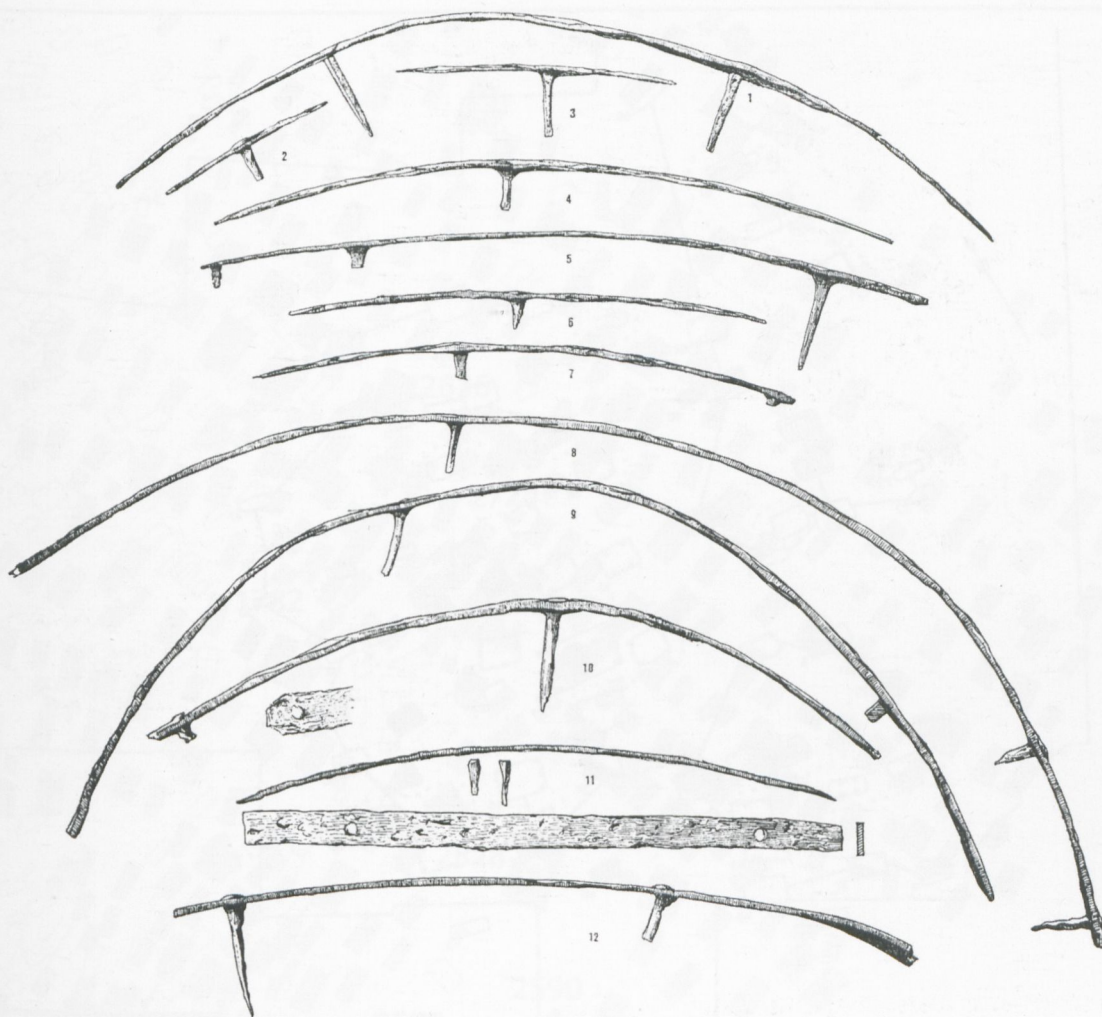


Abb. 3 Erfurt-Gispersleben Grab 41: Bruchstücke von Radreifen. – (Nach Timpel 1980, Abb. 13). – M. = 1:6.

denen in Erfurt-Gispersleben, Zeuzleben und Krefeld-Gellep jeweils ein Wagengrab vorliegt, ergibt folgenden Befund:

In Erfurt-Gispersleben fand sich ein Pferdedoppelgrab, das Einzige des dortigen Friedhofs, gut 12 m vom Kreisgraben (und dem zu postulierenden Grabhügel) des Wagengrabes entfernt – allerdings zusammen mit zwei weiteren Pferdegräbern und im Bereich von Gräbern des 7. Jahrhunderts¹⁶. Ob im Doppelgrab die Zugpferde des Wagens lagen, bleibt sehr unsicher, zumal der Bearbeiter annimmt, dass der Wagen einst von Rindern gezogen wurde. Von den vier in Zeuzleben halbkreisförmig um das Wagengrab 25 angeordneten Pferdedoppelgräbern und einem Pferdegrab liegt das Pferdedoppelgrab 13 (mit den einzigen nicht enthaupteten Tieren des Friedhofs!)¹⁷ in einem Abstand von nur 5 m zum Wagengrab (**Abb. 4**), sodass es durchaus als Zugtierpaar des Wagens infrage kommt.

Ein instruktiver Befund lässt sich aus dem Plan der während des 6. und 7. Jahrhunderts belegten Ostnekropole von Krefeld-Gellep erschließen (**Abb. 5**): Hier fanden sich neben zwei einfachen Pferdegräbern auch zwei Pferdedoppelgräber¹⁸. Während drei der vier Gräber nahe dem Friedhofskern und am Nordrand der Nekropole lagen, wurde das Pferdedoppelgrab 2619 – als einziges Grab mit Pferdebestattung im Südteil des Friedhofs – nur etwa 15 m östlich der Kammer des Wagengrabes 2268 entdeckt¹⁹. Eines der Pferde

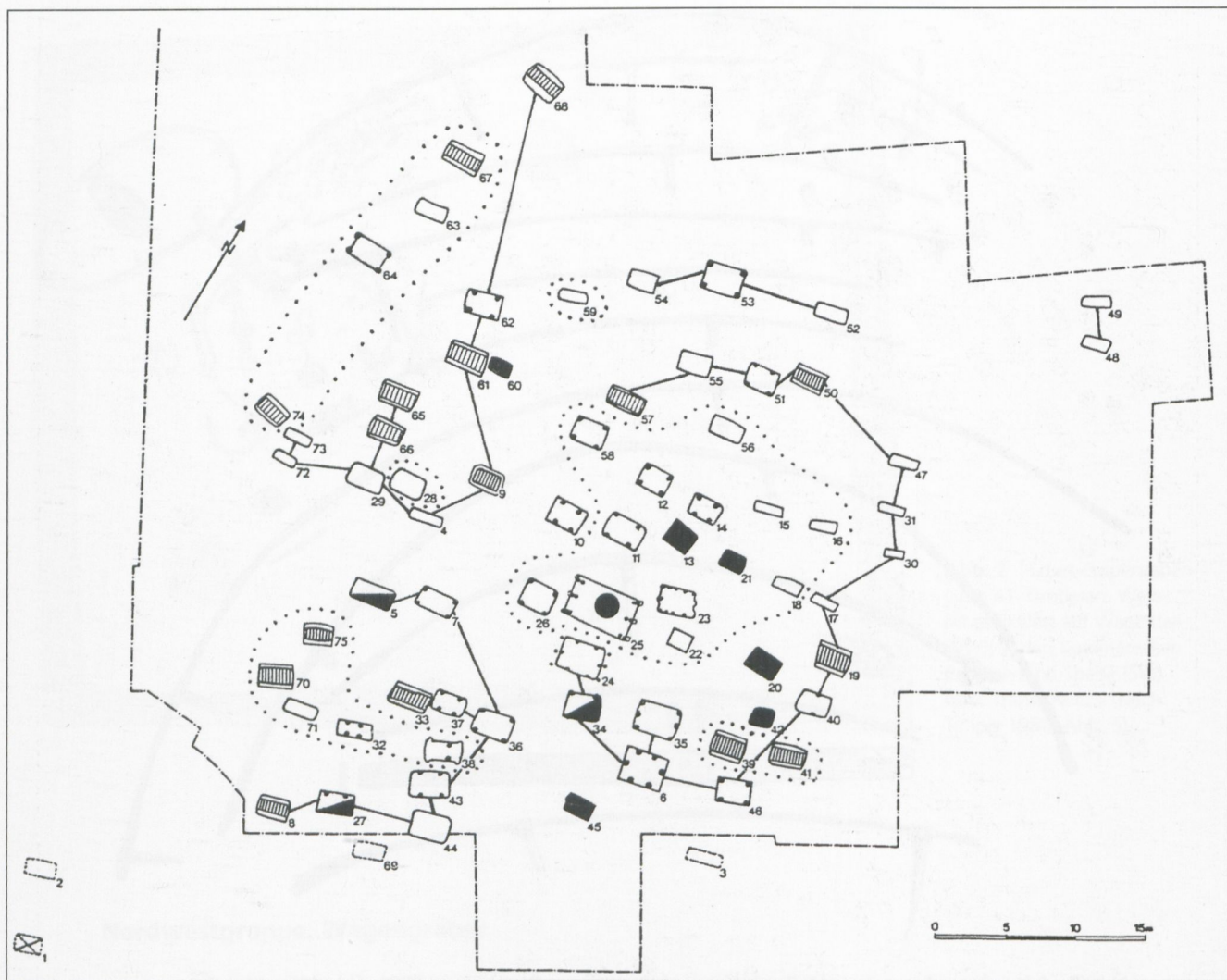


Abb. 4 Zeuzleben: Plan des Gräberfeldes. Im Zentrum Wagengrab 25 (●), umgeben von mehreren Tiergräbern (■). – (Nach Rettner 1998, Abb. 2, ergänzt).

trug am Hals eine eiserne Glocke (Abb. 6)²⁰. Angesichts der weiträumigen Freilegung des Gelleper Bestattungsplatzes kann kein Zweifel daran bestehen, dass in Grab 2619 die Zugpferde jenes Wagens bestattet worden waren, auf dem die wagenfahrende Frau des Grabes 2268 aufgebahrt und beigesetzt wurde. Vermutlich waren im zweiten Pferdedoppelgrab 2636 der Ostnekropole, das mit seiner Glocke ein unmittelbares Pendant zu Grab 2619 darstellt, ebenfalls Zugpferde begraben²¹. Ob sich in seiner Nähe eine geplünderte Grabkammer finden lässt, die ins 6. Jahrhundert datiert und als Wagengrab angesprochen werden könnte, müsste eine (allerdings zeitraubende) Durchsicht aller im betreffenden Friedhofsteil gefundenen, meist geplünderten Kammern klären.

In der Nordwestgruppe wurden demnach die Zugtiere (wenn überhaupt) außerhalb des betreffenden Wagengrabes und seiner Einfassung begraben; das zugehörige Geschirr wurde nicht mitgegeben. Zwei Ausnahmen zeigen Verbindungen zur Südostgruppe: Im noch unveröffentlichten Grabkomplex von Wesel-Bislich 317/98 war dem Wagen offenbar ein Paar Pferde unmittelbar vorgespannt²². Im Wagengrab 25 von Zeuzleben fanden sich neben dem Wagen auch Teile des Pferdegeschirrs, darunter zwei Ringtrensen des Gespanns.

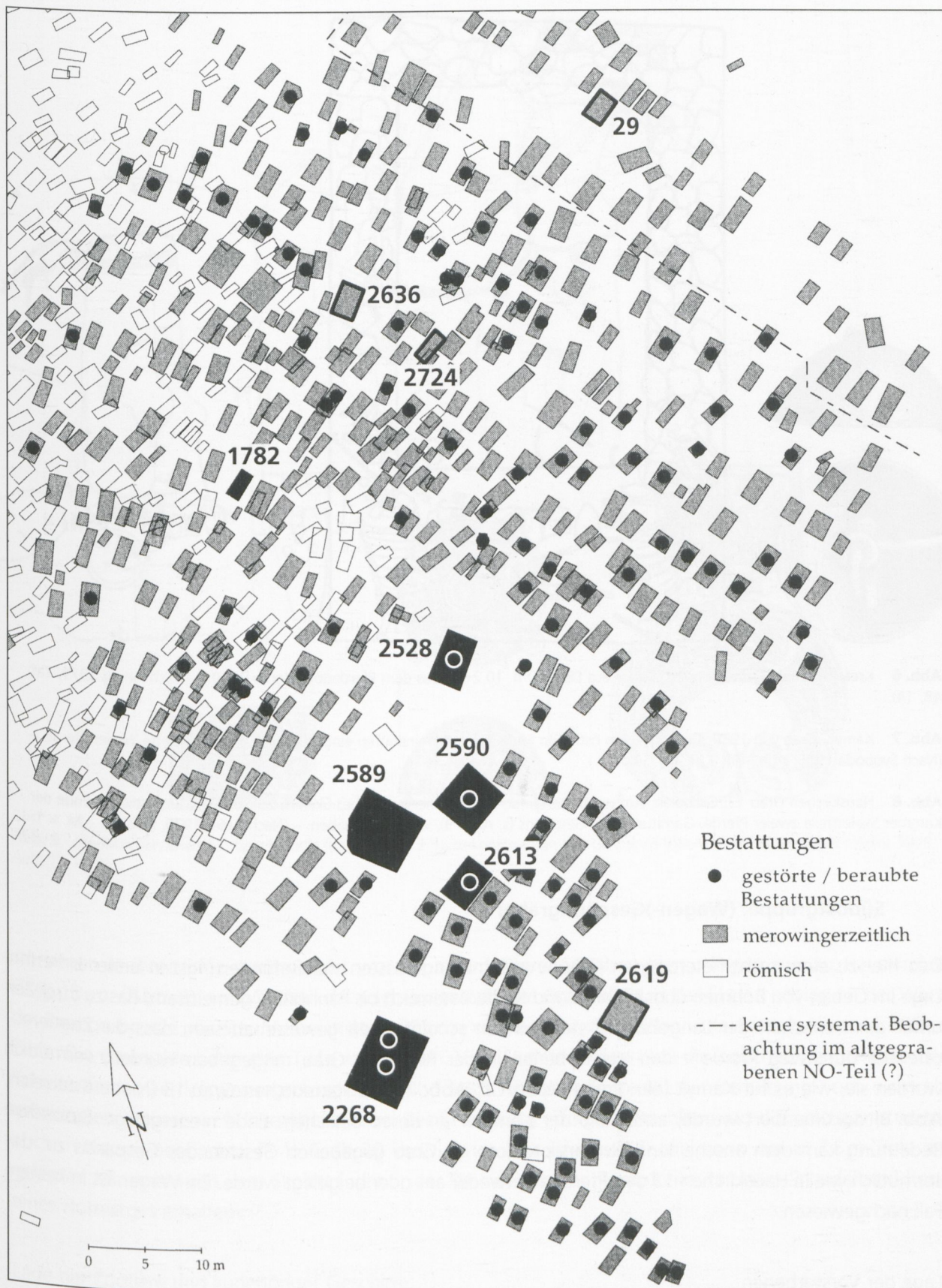


Abb. 5 Krefeld-Gellep, Ostnecropole: Plan des Gräberfeldes (Ausschnitt). Eingezeichnet das »Fürstengrab« 1782, die großen Kammergräber (z.T. mit Doppelbestattung) 2589 (2 × männl.), 2590 (2 × ? unbest.), 2528 (1 × männl.) sowie 2613 (1 × männl.), das Wagengrab 2268, die Pferdedoppelgräber 2619 und 2636 sowie die Pferdegräber 29 (S 29) und 2724. – (Nach Siegmund 1998, Taf. 4, 1, leicht verändert).

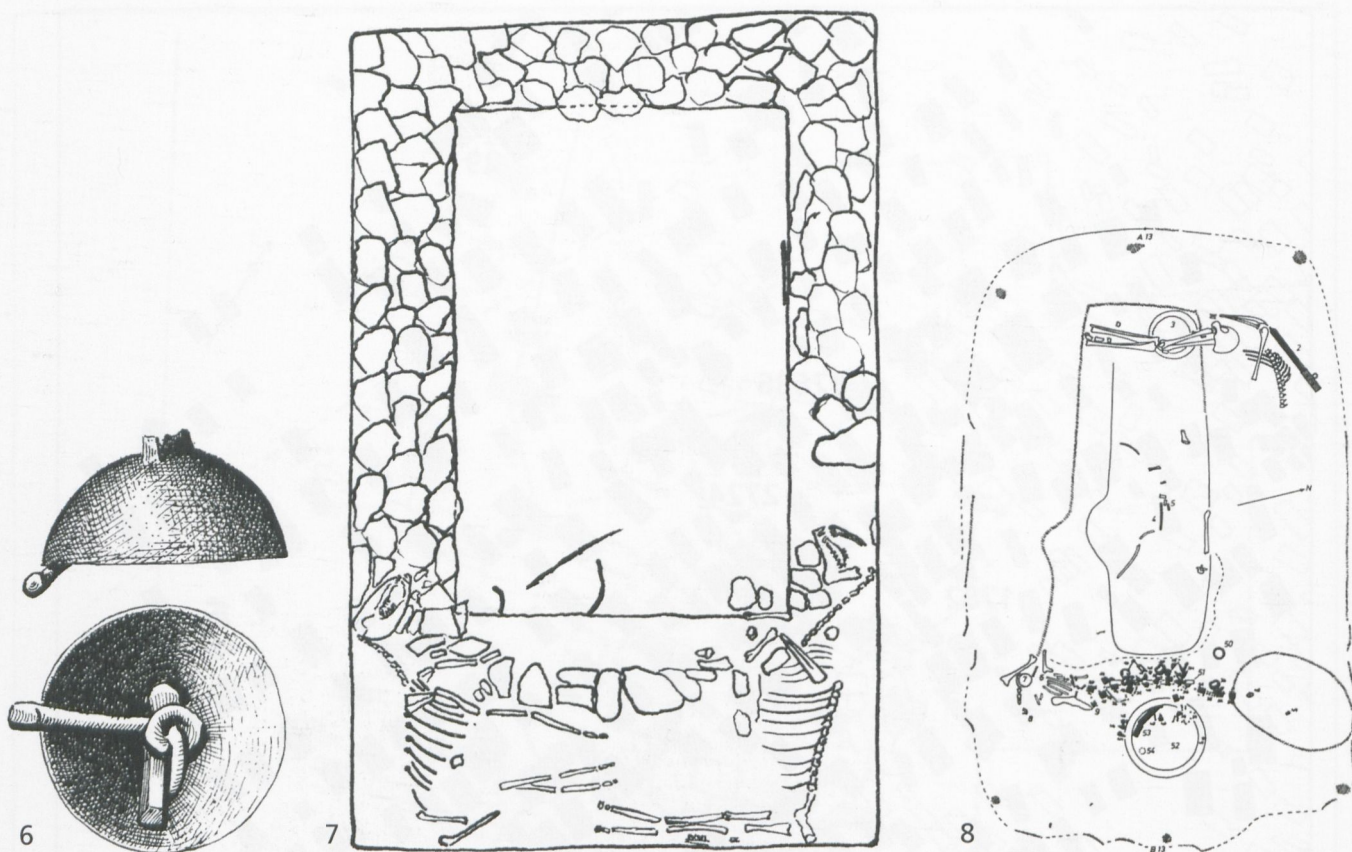


Abb. 6 Krefeld-Gellep, Ostnekropole: Glocke aus Eisen (Dm. 10,2 cm) aus dem Pferdedoppelgrab 2619. – (Nach Pirling 1979, Taf. 48, 14).

Abb. 7 Kamyk, Grab von 1930: Grabplan. Am östlichen Ende der mit Steinplatten eingefassten Kammer Skelette zweier Pferde. – (Nach Svoboda 1965, Abb. 49). – M. = 1:50.

Abb. 8 Hauskirchen Grab 13: Grabplan. Am westlichen Ende der Kammer weibliches Skelett, 25-30 Jahre, am östlichen Ende der Kammer Skeletteile zweier Pferde, Garnituren des Gespanns (s. Abb. 9), weitere Beigaben. – (Nach Adler 1970, Abb. 6). – M. = 1:40.

Südostgruppe: (Wagen-)Gespanngräber

Den hier zu einer recht heterogenen Gruppe zusammengefassten vier Befunden²³ ist in erster Linie ihre Lage im Gebiet von Böhmen über Mähren und Niederösterreich bis Pannonien gemeinsam, das zu ihrer Zeit unter der Herrschaft der Langobarden stand. Ihnen scheint eigen gewesen zu sein, dass die Zugtiere – offenbar durchweg Pferde – den Verstorbenen in der Regel ins Grab mitgegeben wurden; vermutlich wurden sie, wie es für Kamyk (okr. Praha-západ/CZ; **Abb. 7**) und Hauskirchen Grab 13 (Niederösterreich; **Abb. 8**) dokumentiert wurde, außerhalb der Kammer an deren östlichem Ende niedergelegt. Besondere Bedeutung kam dem anscheinend als Pars pro toto ins Grab gegebenen Geschirr des Gespanns zu, das vermutlich wie in Hauskirchen 13 den Pferden entweder an- oder beigelegt wurde. Ein Wagen ist in keinem Fall nachgewiesen.

Lage der Verstorbenen

Bei der zweifellos intensiven Beraubung aller Grabkammern dürfte in den vier Gräbern das Skelett bzw. eher noch die Leiche der wahrscheinlich auf dem Kammerboden, z.B. auf einer Bettstatt, beigesetzten Ver-

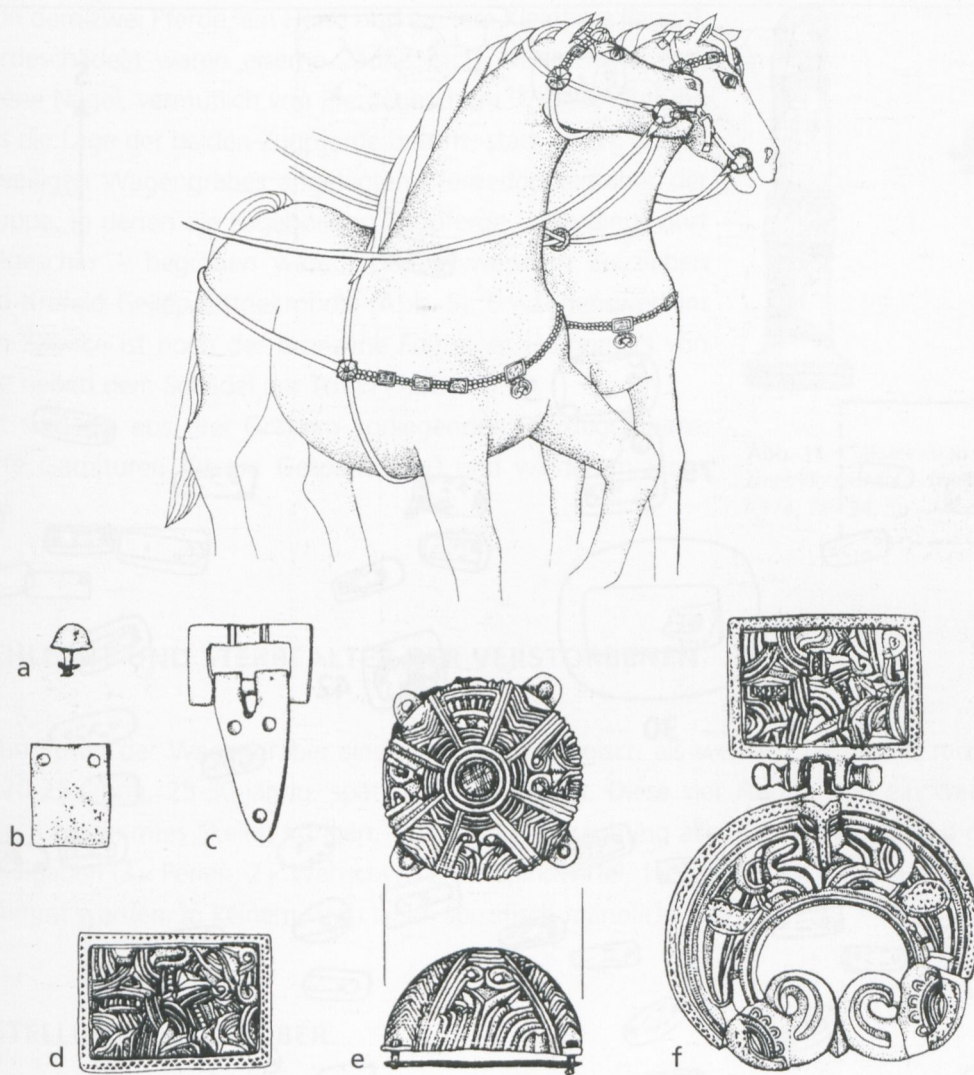


Abb. 9 Hauskirchen Grab 13: Geschirrtteile (unten, M. = 2:3), Rekonstruktion des Gespanns (oben). – (Nach Friesinger / Adler 1979, Abb. 13-14).

storbenen in ihrer Lage stark gestört worden sein. Nähere Angaben hierzu liegen nur zu Hauskirchen Grab 13 vor (**Abb. 8**): »Im Westteil des reich ausgestatteten Grabes 13 lag das Skelett schräg an der Wand der Raubgrube, die obersten Wirbel in etwa 265 cm, die Knochen der beiden Unterschenkel in etwa 335 cm Tiefe. Die Grabsohle hatte eine Tiefe von 355 cm. Vom Skelett fehlten bloß die Knochen der Schädel- und Schulterpartie. Der Verwesungsprozess war also auch hier zum Zeitpunkt der Beraubung noch nicht abgeschlossen gewesen«²⁴. Eine ähnliche bei der Beraubung erfolgte Verschleppung des Leichnams wurde auch in Kamyk beobachtet²⁵. In Grab 30 von Šakvice (okr. Břeclav/CZ) blieben in der in 7,5 m Tiefe angelegten Kammer »von dem Skelett [...] nur der Rest des oberen Rumpfteiles mit dem Schädel und Reste eines Holzsarges erhalten«²⁶.

Lage der Zugtiere und zugehöriger Geschirre

Am besten dokumentiert wurde wiederum der Befund in Hauskirchen Grab 13, in dem »die vollzähligen Metallbeschläge und -teile vom Geschirr zweier Pferde«²⁷ entdeckt wurden (**Abb. 9**). Sie lagen, zusammen

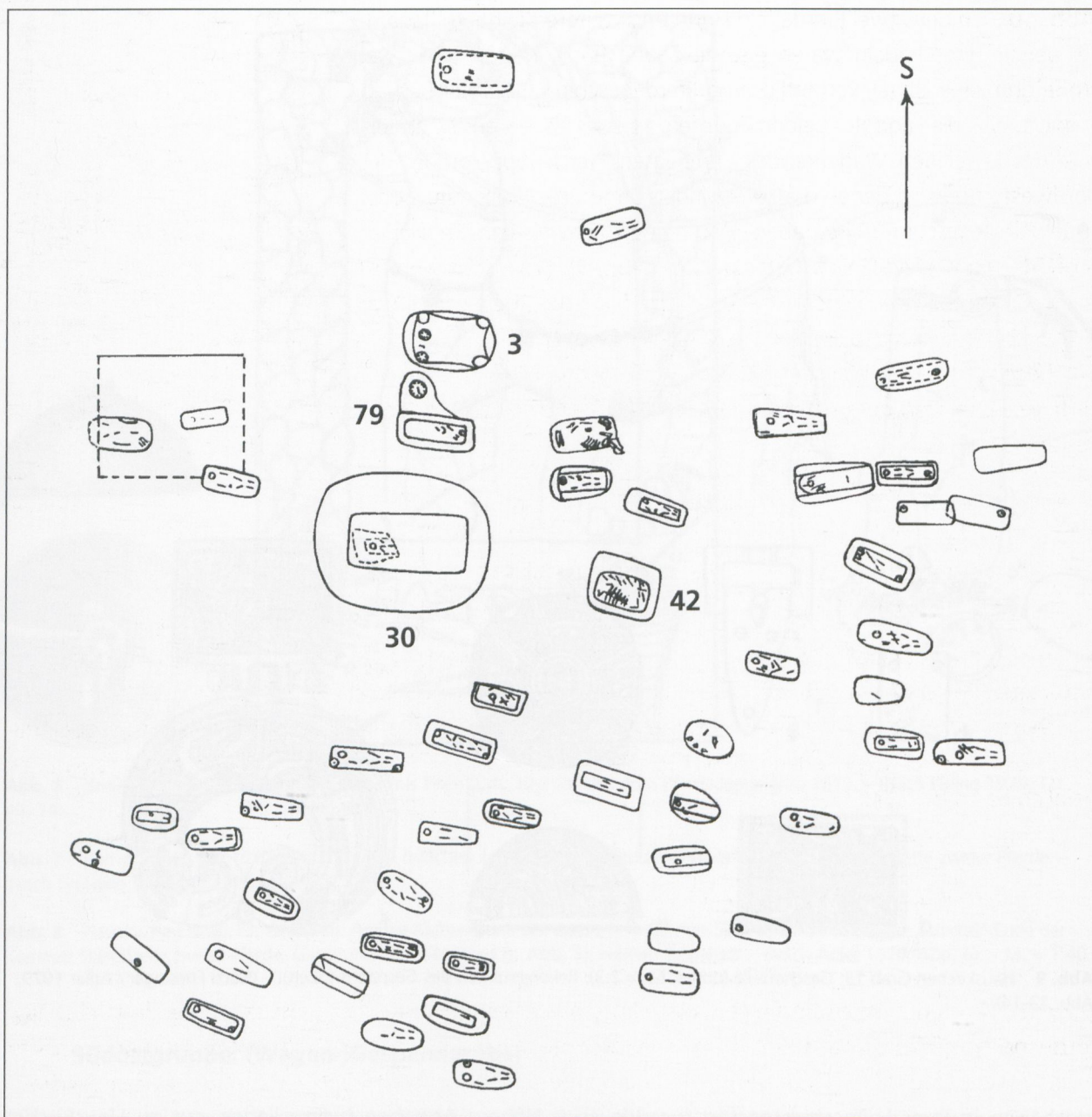


Abb. 10 Šakvice: Plan des Gräberfeldes (Ausschnitt). Lage des von großen Steinblöcken eingefassten und gedeckten Kammergrabes 30 und des Pferdedoppelgrabes 42. – (Nach Tejral 1988, 50 Abb., leicht verändert).

mit den Knochen zweier Pferde, am östlichen Ende der Kammer, d.h. zu Füßen der West-Ost-ausgerichteten Toten (**Abb. 8**). »Wegen der Ringtrensen aus Bronze mit eisernen Mundstücken und des bei der modernen, sog. Fiakeranspannung verwendeten Zügelführungsringes kann es sich bei den Tieren nur um Zugpferde, keinesfalls um Reitpferde gehandelt haben«²⁸. Die gleiche Deponierung und Ausrichtung der Pferde wiederholt sich bei der Grabanlage von Kamyk (**Abb. 7**).

Während in drei Gräbern der Südostgruppe ganze Pferdeskelette oder Teile davon (2 × je 2 Pferde, 1 × Pferdeknochen) gefunden wurden, bot sich in Šakvice Grab 30 ein anderes Bild. Hier werden für die Grabanlage weder Pferdeknochen noch Pferdegeschirre erwähnt. Hingegen stieß man wenige Meter weiter östlich und in der fast gleichen West-Ost-Ausrichtung wie bei Grab 30 auf das Pferdedoppelgrab 42

(Abb. 10), »in dem zwei Pferde, ein Hund und weitere Kleintiere [lagen]. Bei den Pferdeschädeln waren eiserne Zäune [sic!], Ketten und zwei große bronzene Nägel, vermutlich von Pferdegeschirr«²⁹. Dieser Befund erinnert, was die Lage der beiden Zugpferde betrifft, stark an die außerhalb des jeweiligen Wagengrabes angelegten Pferdedoppelgräber der Nordwestgruppe, in denen die zugehörigen Zugpferde – allerdings dort ohne Pferdegeschirr – begraben waren, beispielsweise in Zeuzleben (Abb. 4) und Krefeld-Gellep/Ostnekropole (Abb. 5). Erwähnenswert im Grab 30 von Šakvice ist noch der bronzene Fuß eines Holzeimers von 7,4 cm Länge neben dem Schädel der Toten (Abb. 11)³⁰. Gut bezeugt sind die aus drei Gräbern vorliegenden Pferdegeschirre: reich verzierte Garnituren für ein Gespann (2 ×) und wiederum Ringtrensens (3 ×).

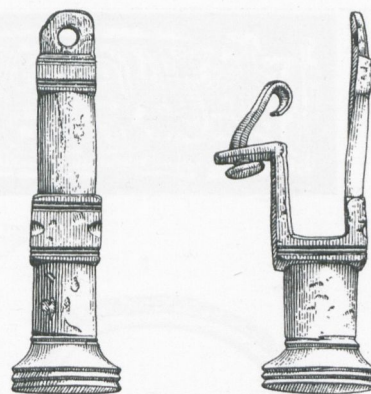


Abb. 11 Šakvice Grab 30: Bronzefuß eines Holzeimers. – (Nach Novotný 1974, Taf. 34, 5). – M. = 2:3.

GESCHLECHT UND STERBEALTER DER VERSTORBENEN

Von den neun Toten der Wagengräber sind vier anthropologisch als weiblich bestimmt, mit folgendem Sterbealter: 20-25-jährig, 25-30-jährig, spätadult, ältere Frau. Diese vier Frauen und ein weiteres, nicht anthropologisch bestimmtes Skelett können, trotz starker Beraubung aller Kammern, anhand geschlechtspezifischer Beigaben (3 × Perlen, 2 × Webschwert, 1 × Spinnwirtel, 1 × Tasche, 1 × Kasten) archäologisch als weiblich bestimmt werden. In keinem Grab lagen spezifisch männliche Beigaben³¹.

ZEITSTELLUNG DER GRÄBER

Nach Ausweis der noch angetroffenen datierbaren Beigaben und Geräte blieb die merowingerzeitliche Wagenbeigabe anscheinend auf einen relativ kurzen Zeitraum von wenigen Jahrzehnten beschränkt. Dieser dürfte noch vor der Mitte des 6. Jahrhunderts begonnen und vor allem die zweite Jahrhunderthälfte umfassen; zu den jüngsten Wagengräbern wird das Wagengrab 2268 von Krefeld-Gellep gehören, dessen Holzreste eine Dendrodatierung von 589 ± 22 n. Chr. ergaben³².

Nordwestgruppe

Die drei veröffentlichten Gräber sind zeitlich gut einzuordnen: Das Wagengrab 25 von Zeuzleben weist A. Rettner dem ersten Belegungsabschnitt des Gräberfeldes zu, den er in die Jahre um ca. 530-550/60 setzt³³. Sowohl die Millefioriperlen als auch der Kasten mit Zierblechen sind typische Gegenstände gut ausgestatteter Frauengräber der Jahrzehnte um und nach 550³⁴. In Erfurt-Gispersleben Grab 41 mögen erhalten gebliebene Schmucksachen und Geschirrbeigaben, darunter eine kleine Schale aus Silber mit zugehörigem Löffel³⁵ und ein Trinkhorn mit in Tierstil I verzierten Silberblechen (Abb. 12, 1), am ehesten im mittleren 6. Jahrhundert ins Grab gelangt sein. Demgegenüber ist das genannte dendrodatierte Inventar aus Krefeld-Gellep Grab 2268, zu dem ein ebenfalls mit (goldenen) Pressblechen, aber jetzt im Stil II verzierter Becher(?) aus Holz (Abb. 12, 2) gehört, sicher später anzusetzen. Derzeit nicht endgültig zu beurteilen sind die noch nicht in ihrem Kontext publizierten Funde von Wesel-Bislich 317/98 und Langenau 220³⁶.

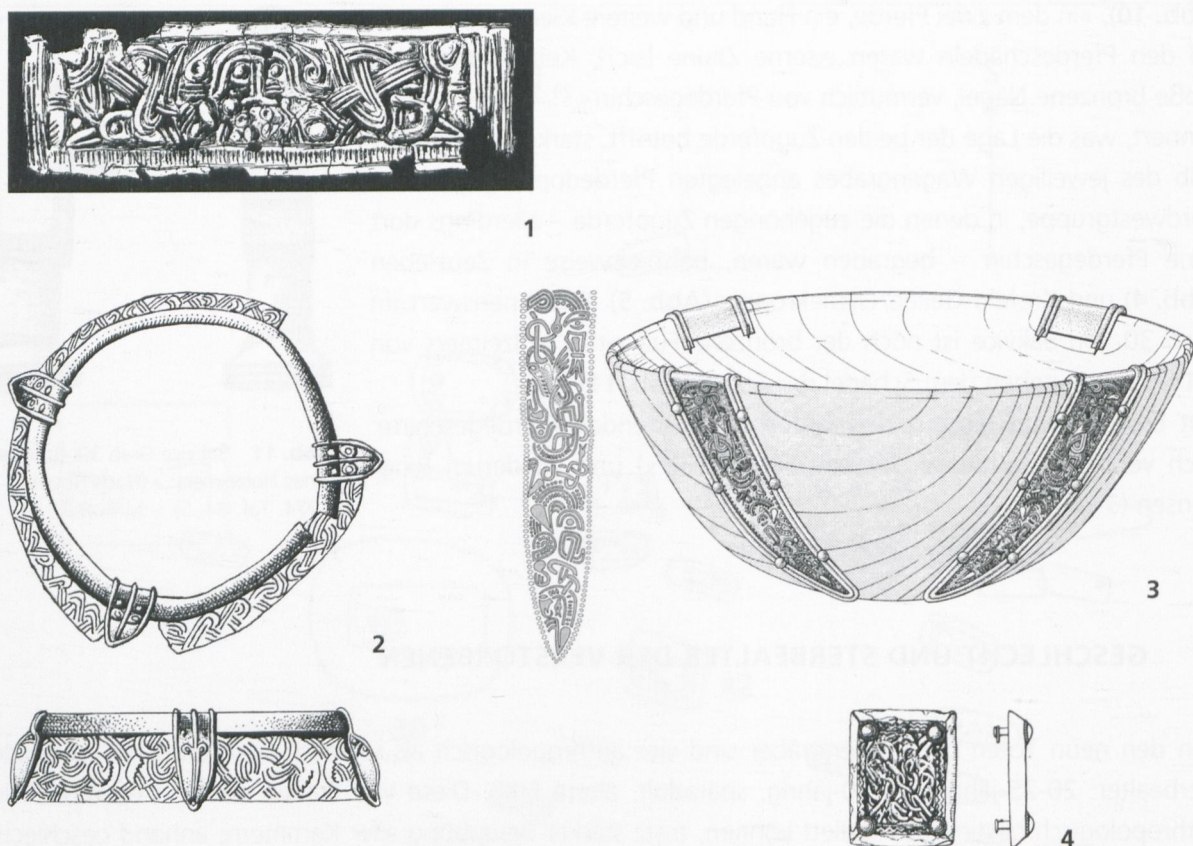


Abb. 12 Zierbleche und Beschlag mit Tierstildecor: **1** Pressblechzierbleche aus vergoldetem Silber an Trinkhorn (Erfurt-Gispersleben Grab 41). – **2** Pressblechzierbleche aus Gold an Holzbecher (Krefeld-Gellep Grab 2268). – **3** Pressblechzierbleche aus vergoldetem Silberblech an Holzschale (Zeuzleben Grab 36). – **4** Beschlag aus Silber, teilweise vergoldet und nielliert (Šakvice Grab 30). – (1 nach Timpel 1980, Abb. 21; 2 nach Pirling 1979, Taf. 1, 7; 3 nach Wamser 1984, Abb. 5; 6,1; 4 nach Novotny 1974, Taf. 34, 2). – M. = 2:3.

Südostgruppe

In der 1930 untersuchten Grabanlage von Kamyk nordwestlich von Prag (**Abb. 7**) wurden auf dem Boden der ausgeraubten Kammer noch ein Tongefäß (mit Getreideresten), eine Ringtrense und Metallteile, darunter eine Schere, gefunden³⁷; die handgemachte Keramik erlaubt vielleicht eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts³⁸.

Nur allgemein ins 6. Jahrhundert datieren Beigaben, die in Hauskirchen Grab 13 erhalten blieben: Perlrandbecken aus Messing (**Abb. 13, 1**), Webschwert, Faltstuhl(?)³⁹ und Tongefäß. Besser lassen sich zur zeitlichen Einordnung sowohl der in Hauskirchen als auch der in Veszkény bestatteten Frau die reich verzierten Beschläge heranziehen, die an beiden Orten zur »Schirrung zweier Zugpferde für einen Wagen«⁴⁰ gehört hatten: Aus Hauskirchen liegt ein einheitlich in Tierstil I verziertes Geschirr für ein Gespann vor, das ins mittlere 6. Jahrhundert oder etwas früher datiert (**Abb. 9**). Aus Veszkény hingegen blieben Garniturteile erhalten, die nicht nur unvollständig, sondern auch uneinheitlich – teils im Tierstil I, teils mit Flechtband- und Treppmuster – verziert sind. Letztere dürften nicht vor der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts in den Boden gelangt sein, falls sie überhaupt mit Ersteren zusammen am gleichen Gespann angebracht waren (**Abb. 14**)⁴¹.

Aus der gründlich ausgeräumten Grabkammer 30 der Nekropole von Šakvice stammt ein nur 2,6×2,1 cm großer Rechteckbeschlag aus Silber mit Nielloeinlagen und vergoldeten Nieten (**Abb. 12, 4**)⁴². Mit seinem

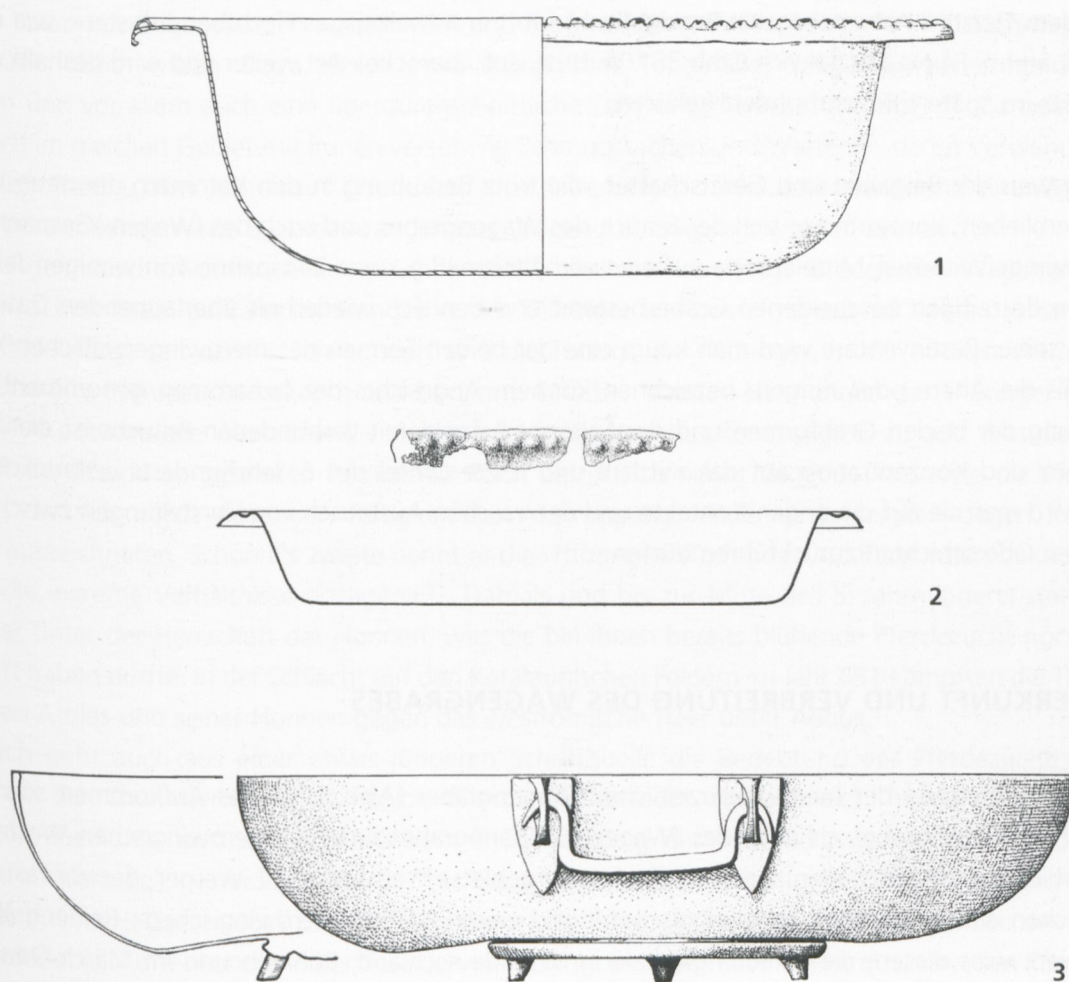


Abb. 13 Handwaschbecken aus Buntmetall: **1** Hauskirchen Grab 13 (Messing). – **2** Erfurt-Gispersleben Grab 41. – **3** Krefeld-Gellep Grab 2268. – (1 nach Friesinger / Adler 1979, Abb. 11; 2 nach Timpel 1980, Abb. 19; 3 nach Pirling 1979, Taf. 4, 28). – M. = 1:4.

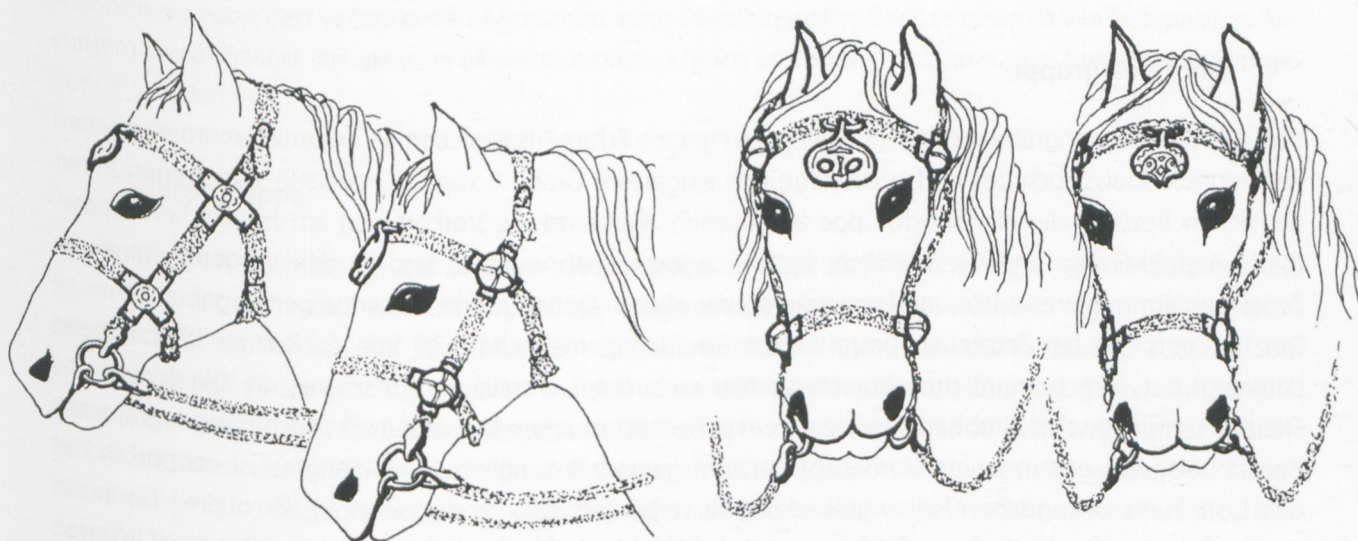


Abb. 14 Veszvény: Rekonstruktion der Kopfgestelle des Gespanns. – (Nach Gömöri 1987, Abb. 16-17).

engen, dem Tierstil II nahestehenden Bandgeflecht führt er »zweizeiliges Flechtbandmuster«, wie es etwa an den späten S-Fibeln aus Šakvice Grab 38⁴³ auftritt, auf »barocke« Art weiter und wird deshalb vermutlich bereits ins spätere 6. Jahrhundert gehören.

Nach Ausweis der Beigaben und Gerätschaften, die trotz Beraubung in den Kammern der neun Wagengräber verblieben, konzentrierte sich der Brauch des Wagengrabes und auch des (Wagen-)Gespanngrabes im merowingerzeitlichen Mitteleuropa auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne von wenigen Jahrzehnten. Beim derzeitigen bescheidenen Gräberbestand und den sich wiederholt überlappenden Datierungsspannen seiner Restinventare wird man kaum eine der beiden Formen des merowingerzeitlichen Wagengrabes als die Ältere oder Jüngere bezeichnen können. Angesichts der (zusammen genommen) weiten Verbreitung der beiden Grabformen und der Seltenheit des damit verbundenen Brauchs ist die zeitliche Koinzidenz und Konzentration auf das mittlere und letzte Drittel des 6. Jahrhunderts erstaunlich. Nicht zuletzt wird man sie auf die engen Kontakte und den raschen Austausch von Vorstellungen zwischen den beteiligten Oberschichten zurückführen dürfen.

HERKUNFT UND VERBREITUNG DES WAGENGRABES

Nach der Verbreitung der merowingerzeitlichen Wagengräber (**Abb. 1**) ist das Aufkommen sowohl des eigentlichen Wagengrabes als auch des (Wagen-)Gespanngrabes nicht im merowingischen Westen, sondern »östlich des fränkisch-alamannischen [...] Kulturgebiets«⁴⁴ zu suchen. J. Werner, der vor fast 50 Jahren zwischen einem »westlich-merowingischen« und einem »östlich-merowingischen« Reihengräberkreis unterschied, wies diesem die »Siedlungsareale in Mitteldeutschland, Böhmen und im March-Donauraum [zu], deren Fundstoff enge kulturelle Zusammengehörigkeit widerspiegelt«⁴⁵. Zu diesen Gemeinsamkeiten wird man heute auch die beiden Formen des Wagengrabes bzw. deren Mitgabe ins Grab zählen dürfen. Dass der fränkische Raum als Entstehungsgebiet dieser aufwendigen Bestattungssitte nicht infrage kommt, verrät nicht so sehr die späte Datierung des Wagengrabes von Krefeld-Gellep Grab 2268, sondern dessen Randlage am Niederrhein und vor allem das Ausbleiben weiterer Belege aus fränkischem Gebiet – von Wesel-Bislich Grab 317/98 abgesehen.

Nordwestgruppe

Von den fünf Wagengräbern der Gruppe liegt nur gerade Erfurt-Gispersleben 41 im östlich-merowingischen Reihengräberkreis; auch das in die Südostgruppe eingeteilte Grab 30 von Šakvice ließe sich, wegen seiner deutlichen Bezüge, der Nordwestgruppe anschließen. Während die Vorkommen am fränkischen Niederrhein, Krefeld-Gellep und Wesel-Bislich, bereits angesprochen wurden, sind zu den Wagengräbern von Zeuzleben am mittleren Main und Langenau an der oberen Donau einige Bemerkungen angebracht:

Die Herkunft der bei Zeuzleben bestattenden Siedlungsgemeinschaft ist, wie A. Rettner überzeugend dargelegt hat, »im thüringischen Stammesgebiet zu suchen, worauf der Ortsname, die Gliederung des Friedhofs, traditioneller Grabbau sowie zahlreiche Tierbestattungen hinweisen«⁴⁶. Auch das geographisch isoliert gelegene, erst in einem Vorbericht bekannt gemachte Langenauer Wagengrab ist vermutlich mit dem östlich-merowingischen Reihengräberkreis zu verbinden: Der Fundort liegt an der oberen Donau in einem Gebiet, das durch enge Beziehungen zu Mitteldeutschland und von dort weiter nach Norden geprägt ist und in dem – so etwa bei Niederstotzingen⁴⁷ und Schretzheim⁴⁸ – Bevölkerungsgruppen lebten,

die ihre Toten mit Gegenständen ausstatteten und Bestattungssitten ausübten, die im östlich-merowingischen Kreis üblich waren. Dazu zählen etwa thüringische Tongefäße, Speisebeigaben mitteldeutscher Tradition und vor allem auch eine überdurchschnittliche Zahl von Pferdebestattungen⁴⁹. Zu nennen sind aber auch im gleichen Gebiet mit Runen versehene Schmucksachen und Waffen⁵⁰, deren Verwendung auf nördliche, offenbar über Mitteldeutschland laufende Anregungen zurückgeht – während eines Zeitraums, in dem bezeichnenderweise auch das Langenauer Wagengrab angelegt worden sein dürfte.

Auch zeitgenössische Schriftquellen sprechen dafür, dass der kurzlebige Brauch des Wagengrabes im mitteldeutschen Raum aufkam: Im Kerngebiet der Thüringer war das Pferd seit der späten Kaiserzeit von großer Bedeutung; seit dem 4. Jahrhundert sind die Toringi, die Thüringer, in der antiken Welt für ihre Pferde und ihre Pferdezucht bekannt und berühmt. Eine der ältesten Nennungen der Thüringer geht auf das um 400 entstandene Werk über die *mulomedicina* des Vegetius Renatus (III,6) zurück. Was die Kampffähigkeit der Pferde im gesamten Römischen Reich betrifft, so nennt Vegetius »als erste die Pferde der Hunnen, die sich durch Ausdauer, Fähigkeit zur Anstrengung, Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und Hunger auszeichneten. Schon als zweite nennt er die ›Thüringer‹ (Toringos) und Burgunder, beides Pferderassen, die extreme Verhältnisse ertragen«⁵¹. Damals und bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts standen die Thüringer unter der Herrschaft der Hunnen, was die bei ihnen bereits blühende Pferdezucht noch weiter gefördert haben dürfte. In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern im Jahr 451 kämpften die Thüringer auf Seiten Attilas und seiner Hunnen gegen das weströmische Heer unter Aëtius.

Schließlich geht auch aus einer etwas jüngeren Schriftquelle die Bedeutung der Pferdezucht und des Pferdes bei den Thüringern deutlich hervor: Wie durch Cassiodor, dem Kanzler Theoderichs des Großen (471-526), überliefert wird, erhielt dieser vom Thüringerkönig Herminafried zwischen 507 und 511 »mit silberglänzendem Fell gekleidete« Pferde, für die sich der Ostgotenkönig mit überschwänglichem Lob bedankte⁵². Wie H. Grahn-Hoek bemerkt, standen »[d]ie thüringischen Pferdezüchter der Zeit des Theoderich/Cassiodor [...] offenkundig in der Tradition der Toringi des Vegetius«⁵³. Der qualitätvollen Pferdezucht wird zweifellos ein hoher Stellenwert des Pferdes an sich und vermutlich aller damit verbundenen Bereiche entsprochen haben. Selbstverständlich wird dieser hohe Stellenwert in erster Linie dem Reit- und Kriegspferd gegolten haben, doch ist anzunehmen, dass die für Transporte von Personen oder Waren eingesetzten Zugpferde eine ähnliche Wertschätzung erfuhren.

Die schriftliche Überlieferung wird durch den archäologischen Befund klar bestätigt. Der seit Beginn der Merowingerzeit fassbare und sich danach allmählich über Mitteleuropa hinaus verbreitende Brauch, auf Friedhöfen neben den verstorbenen Menschen auch Pferde (einzeln oder in einem Mehrfachgrab) zu bestatten, ist »zunächst vor allem in Mitteldeutschland, auch in Böhmen, Mähren und Niederösterreich geübt«⁵⁴ worden.

Südostgruppe

Allem Anschein nach besitzt das (Wagen-)Gespanngrab der Südostgruppe, in dem nur die Zugtiere und deren Geschirr, nicht aber auch der zugehörige Wagen mitgegeben wurde, während der mittleren Kaiserzeit Vorläufer im Norden: Auf Fünen und der Jütischen Halbinsel enthielten reiche Frauengräber der sog. Lübsow-Gruppe (Stufe B 2) S. Burmeister zufolge »eine paarige Beigabe von Zaumzeug bzw. die Skelettreste zweier Pferde, und auch das mitgegebene Zaumzeug wich in seiner Art von dem zweifelsfreier Reitergräber ab. Es ist deswegen statthaft, diese Befunde als ‚Wagengräber‘ anzusprechen, wobei der Wagen selbst nicht mit ins Grab gelangt ist, sondern nur durch die Zugtiere bzw. die Anschirrung als Pars pro Toto-Beigabe symbolisiert wurde«⁵⁵. Vermutlich ist es kein Zufall, dass dieser spezifische Bestattungsbrauch mehrere Jahrhunderte später und viel weiter südlich in »elbgermanisch-langobardischen« Körpergräbern

der Südostgruppe wieder auftaucht, ohne dass bisher zeitliche und räumliche »Zwischenglieder«, z.B. längs der Elbe, bekannt geworden wären.

Mit Recht werden die bisher stets beraubt angetroffenen, aber zweifellos einst reich ausgestatteten Grabkammern Mährens und Niederösterreichs mit der *gens* der Langobarden und ihrer Oberschicht in Verbindung gebracht, die wegen ihres Weiterziehens nach Italien im Jahr 568 ihre Bestattungsplätze nicht mehr vor Plünderung zu schützen vermochte⁵⁶. Dazu zählen nicht nur Šakvice Grab 30 (**Abb. 10**) und Hauskirchen Grab 13 (**Abb. 8**), sondern wohl auch die Grabanlage von Kamyk (**Abb. 7**) nordwestlich von Prag⁵⁷; die Grabkammern von Kamyk und Hauskirchen 13 sind sich in ihrem Plan ähnlicher, als die von ihnen veröffentlichten Pläne vermuten lassen. Als südlichster Platz ist aus Pannonien das (Wagen-)Gespanngrab von Veszkény (**Abb. 14**) anzuführen, dessen Beziehungen zu Grab 13 von Hauskirchen zuletzt von M. Schmauder herausgestellt wurden⁵⁸. Teile des Pferdegeschirrs sind in Tierstil I verziert, der durch skandinavische Bildmotive bereichert wird. Darf hier an die oben angeführten kaiserzeitlichen Vorläufer zur Form des (Wagen-)Gespanngrabes erinnert werden, die vielleicht auf dem gleichen Weg wie ein mit skandinavischen Bildmotiven verzierter Pferdegeschirranhänger über Böhmen und Mähren in den Donaauraum nach Veszkény gelangt sind?

Sowohl die Wagengräber der Nordwestgruppe als auch die (Wagen-)Gespanngräber der Südostgruppe sind im östlich-merowingischen Reihengräberkreis beheimatet. So wie die (Wagen-)Gespanngräber, die anscheinend mit elbgermanischen Traditionen zu verbinden sind, auf dem langen Weg der Langobarden in den Donaauraum gelangten, blieben auch die Wagengräber nicht an Mitteldeutschland gebunden. Die weit gestreuten Vorkommen gehen jedoch nicht auf die Idee einer neuartigen Bestattungsform zurück, die sich ausgehend von der weiblichen Oberschicht des »östlich-merowingischen« Kreises für einige Jahrzehnte bis an den Niederrhein und in den Donaauraum verbreitet hätte: Vielmehr wird das Verbreitungsbild beider Formen auf die Wanderung ihrer Trägerschaft im Laufe des 6. Jahrhunderts zurückgehen.

Was die Belege der Nordwestgruppe angeht, so sind diese höchstwahrscheinlich, wie das Beispiel Zeuzleben zeigt, mit einzelnen hochgestellten Familien zu verbinden, die im Laufe des 6. Jahrhunderts aus Mitteldeutschland an den Niederrhein und an die obere Donau kamen. Ihr Ziel war letztlich allem Anschein nach das fränkische Reich, dessen östlicher Teil sich unter König Theudebert (534-548) und dessen Sohn Theudebald (548-555) erheblich vergrößert hatte und jetzt (rechtsrheinisch) das Thüringerreich, das alte Limesgebiet und Rätien umfasste; die genannten Familien könnten demnach innerhalb der neuen Grenzen des ostfränkischen Reiches umgezogen sein.

Die innerhalb des östlich-merowingischen Kreises bekannt gewordenen (Wagen-)Gespanngräber der Südostgruppe gehören dem elbgermanisch-langobardisch geprägten Teil dieses Kreises an. Was ihre Herkunft betrifft, so wurde auf mögliche Vorläufer im nordischen Raum, aber auch auf ihren großen zeitlichen Abstand zu den merowingerzeitlichen Belegen hingewiesen.

GRAB AUSSTATTUNG UND SOZIALER STAND

Den Grabräubern entgingen nur wenige der vermutlich in stattlicher Zahl mitgegebenen wertvollen Beigaben. Aus Erfurt-Gispersleben Grab 41 sind etwa eine goldene Nadel, Reste von Goldlahn und eine kleine Silberschale (geflickt, Gew. 84 g) mit zugehörigem Löffel (Gew. 43,8 g) zu nennen. Die wenigen aus germanischen Grabfunden der Kaiser- und Völkerwanderungszeit bekannt gewordenen Teile von Tafelsilber (spät-)römischer Provenienz entstammen in der Regel dem fürstlich-königlichen Milieu. Sie sind allerdings hinsichtlich Gewicht und Qualität der Ausführung von erheblich höherem Wert: so etwa die be-

kannte, reich verzierte Silberplatte (Gew. 1463 g!) aus dem jünger-kaiserzeitlichen »Fürstengrab« von Hassleben⁵⁹. In Krefeld-Gellep Grab 2268 entgingen den Plünderern an Edelmetall ein mehrteiliger Schuhbesatz aus massivem Silber sowie ein mit Goldblech gefasster Holzbecher(?) (**Abb. 12, 2**).

Ein bescheidener materieller Wert, dafür aber hoher Repräsentationswert kam den vier nicht geraubten Handwaschbecken aus Buntmetall zu (**Abb. 13**). Sie hatten beim Begräbnis auf den gehobenen Lebensstil der Verstorbenen und ihrer vornehmen Familien hinzuweisen, die sich an der Tafel durch Diener bedienen ließen.

Bei Verstorbenen männlichen Geschlechts kam mitunter neben dem Waschbecken die Kennzeichnung der Berittenheit hinzu: Die ins Grab mitgegebene Trense oder das Pferdegeschirr versinnbildlichten ein weiteres Charakteristikum des gehobenen Lebensstils. Beide Beigabekategorien, Waschbecken und Reitzzeug, zählte R. Christlein 1975 zu den wichtigsten Kriterien für Grabfunde seiner Qualitätsgruppe C⁶⁰. Verstorbene, denen Beigaben dieser Qualität ins Grab gelegt wurden, machten zur Merowingerzeit in Gebieten wie den hier besprochenen, in denen »die allgemeine, uneingeschränkte Beigabensitte«⁶¹ üblich war, nur einen geringen Teil der Bevölkerung aus und stellten die obere bis oberste soziale Schicht der betreffenden Gesellschaft. Frauen, die zu Lebzeiten auf dem Wagen gefahren waren und nach ihrem Tod entweder in einem Wagengrab oder einem (Wagen-)Gespanngrab bestattet wurden, müssen dieser oberen bis obersten Gesellschaftsschicht angehört haben.

BESTATTUNGSPLATZ UND SOZIALER STAND

Selbst innerhalb ihrer Gesellschaftsschicht müssen wagenfahrende Frauen eine herausragende Stellung eingenommen haben. Andere Befunde beweisen dies deutlicher als die nur noch rudimentär erhaltenen Grabbeigaben: An erster Stelle steht die Lage oder Position, die der Grabanlage einer wagenfahrenden Frau bei ihrem Tod – oder bereits vorher – auf dem Bestattungsplatz eingeräumt wurde. Derzeit ist die Friedhofslage eines Wagengrabes an vier Orten ausreichend dokumentiert und auswertbar.

In Erfurt-Gispersleben lag das von einem Kreisgraben umgebene Grab 41 (**Abb. 2**) am westlichen Ende eines vom späteren 5. bis ins 7. Jahrhundert belegten kleineren Friedhofs mit über 60 nicht gerade überdurchschnittlich ausgestatteten Gräbern⁶². Warum die vornehme Tote des Wagengrabes neben einem bereits während mehrerer Jahrzehnte bestehenden, auf einer kleinen Erhebung gelegenen Friedhof bestattet wurde, bleibt unbekannt. Zwar fanden sich zwei Pferdegräber und ein Pferdedoppelgrab in der Nähe des Kreisgrabens, ebenso ein Waffengrab, doch gehören laut dem Ausgräber »die Gräber mit zeitlich bestimmbar Beigaben unmittelbar östlich des Kreisgrabens [...] in die jüngste Belegphase. [...] In diesem Bereich liegen auch die drei Pferdegräber«⁶³. Ein Männergrab, zu dessen Ausstattung Beigaben gehört hätten, die wertmäßig denen der Wagenfahrenden annähernd entsprochen hätten, wurde nicht entdeckt. W. Timpel hielt es aufgrund der Beigaben aus Edelmetall für möglich, dass in dem Wagengrab ein Mitglied der obersten Gesellschaftsschicht, vielleicht sogar des thüringischen Königshauses, bestattet wurde, und suchte unter dessen überlieferten weiblichen Angehörigen nach einer Person, zu deren Lebenslauf und -ende passen würde, dass »am Rande des Gräberfeldes nur ein weibliches Hochadelsgrab gefunden wurde«⁶⁴.

In Zeuzleben war das im Zentrum des Friedhofs gelegene Wagengrab 25 von einem halbkreisförmigen Bogen von Pferdegräbern, größtenteils Doppelgräber, umgeben (**Abb. 4**)⁶⁵. Nur wenige weitere Pferde wurden zusammen mit oder neben einem Reiter begraben. Die den Halbkreis bildenden Pferdegräber hingegen sind nach A. Rettner, der dazu Vergleiche anführt, anders zu interpretieren: »Bei der Gründung des

Friedhofs scheint [...] ein heidnisches Opfer stattgefunden zu haben, wovon das genannte Massenbegräbnis an Tieren herrührt«⁶⁶. Wer war diese vornehme, wagenfahrende Thüringerin, die in dem zentralen Bezirk in einem großen Grabhaus mit unterirdischem »Zwischengeschoss« auf einem Wagen aufgebahrt beigesetzt wurde? Ihrer zentralen Grabstätte schlossen sich ein halbes Dutzend einfacherer Grabhäuser offenbar der gleichen Sippe oder Familie an. Die verstorbene Wagenfahrende und ihre Hinterbliebenen fühlten sich anscheinend, was die Bestattung hochgestellter Personen angeht, dem gleichen Vorbild verpflichtet wie ein halbes Jahrhundert zuvor die Familie und Nachkommen des fränkischen Königs Childerich († 482). Dessen Grabkammer, über der vermutlich ein Hügel errichtet wurde, lag in ähnlicher Art und Weise innerhalb eines durch Pferdegräber abgegrenzten Bezirks⁶⁷. Diese in Thüringen bezeugte Bestattungsweise hochrangiger Personen hatte der fränkische König in seinem acht Jahre dauernden Exil in Thüringen kennengelernt. Sie war selbstverständlich auch seiner Frau, der thüringischen Königin Basina, die ihm bei seiner Rückkehr nach Gallien gefolgt war, gut bekannt.

Das sakral geprägte Pferdeopfer hatte vielleicht den zentralen Bezirk des Friedhofs zu schützen, ist aber nicht dahingehend zu interpretieren, dass die in seinem Zentrum beigesetzte Frau zu Lebzeiten sakrale Funktionen innerhalb der Gesellschaft ausgeübt hätte. Beim Ableben der Frau stellten die Hinterbliebenen deren Zugehörigkeit zur obersten weltlichen Gesellschaftsschicht durch eine Beisetzung im Wagen recht dinglich zur Schau.

Bei Šakvice wurden 1974 etwa 50 West-Ost-gerichtete Gräber aufgedeckt (**Abb. 10**)⁶⁸. Ob das dortige Grab 30 in die Reihe der hier zusammengestellten Gräber aufzunehmen ist, bleibt mangels eindeutiger Befunde unsicher, doch sprechen allein schon die monumentale Anlage des Grabes (L. 5,6 m, Br. 3,9 m, T. 7,5 m!) als auch seine Einfassung und Abdeckung durch große Kalksteinblöcke für eine Grabstätte der obersten Gesellschaftsschicht. Grab 30 bildet zudem zusammen mit zwei ähnlichen, aber kleineren Grabkammern (Gräber 3 und 79) sowie drei oder vier weiteren Gräbern, darunter das Pferdedoppelgrab 42, einen kleinen Separatfriedhof der Oberschicht im Nordteil des Gräberfeldes. Sollte Grab 30, wie verschiedentlich vermutet⁶⁹, tatsächlich zur Gruppe der Wagengräber gehören, so wäre an sich im östlichen Verbreitungsgebiet (**Abb. 1**) – kaum 30 km vom niederösterreichischen Hauskirchen entfernt – ein (Wagen-)Gespanngrab zu erwarten. Nun sind aber im Grab selbst keine Pferdeskelette oder -knochen gefunden worden, im Gegensatz zu den anderen Gräbern der Südostgruppe. Wichtig ist das benachbarte Pferdedoppelgrab 42, in dem außer den beiden Zugpferden weitere Kleintiere sowie »eiserne Zäume, Ketten und zwei große bronzene Nägel, vermutlich vom Pferdegeschirr« bei den Schädeln der Pferde lagen⁷⁰. Dieses Doppelgrab war nur wenige Meter östlich von Grab 30 angelegt worden, wobei die West-Ost-Achsen der beiden Gräber lediglich wenige Grade voneinander abweichen (**Abb. 10**). Diese Situation erinnert stark an die jeweilige Lagebeziehung zwischen Wagengrab und Pferdedoppelgrab in Zeuzleben (**Abb. 4**) und Krefeld-Gellep (**Abb. 5**). Für eine Interpretation des Grabes 30 als Wagengrab und nicht als (Wagen-)Gespanngrab könnte im Übrigen auch sprechen, dass kein einziger Beschlag der mit vielen Metallteilen bestückten Schirrung⁷¹ zum Vorschein kam⁷².

Trotz der erwähnten Unsicherheiten lässt die dominierende Position des Grabes 30 innerhalb einer kleinen Separatgruppe in Šakvice keinen Zweifel daran, dass die dort bestattete Frau(?) der obersten sozialen Schicht angehört hatte. Aufgrund dieser hohen Stellung dürfte sie über einen Wagen verfügt haben, was bei ihrem Tod durch eine entsprechende Beisetzung zur Schau gestellt wurde. Es fehlen jegliche Anzeichen dafür, dass der Wagen etwas anderes repräsentieren sollte als die einstige Stellung der Toten – und die zukünftige ihrer Nachkommen, die das Begräbnis ausrichteten.

In der großen Ostnekropole von Krefeld-Gellep (**Abb. 5**) ist eine Interpretation der Lage des Wagengrabes 2268 vielschichtiger: Diese größte Kammer der Ostnekropole bildet die letzte einer von Norden nach Süden laufenden Reihe von mächtigen, durchweg ausgeraubten Großkammern des 6. Jahrhunderts, in denen bis auf das Wagengrab selbst und die Kammer 2590 mit einer(?) Bestattung unbestimmten Geschlechts aus-

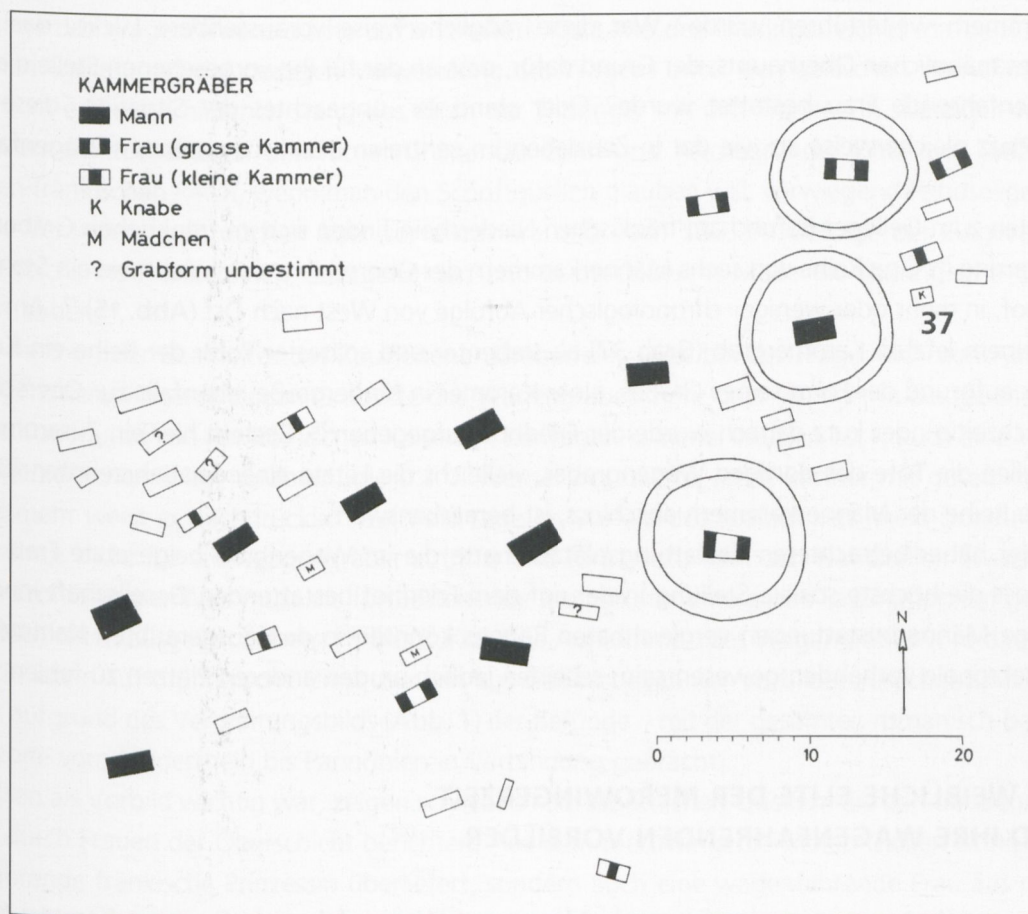


Abb. 15 Basel-Bernerring: Plan des Gräberfeldes. – (Nach Martin 1976, Abb. 7, leicht verändert).

nahmslos Männer bestattet wurden⁷³. Die Reihe beginnt – in deutlichem Abstand zu dem um 500 angelegten »Fürstengrab« 1782, dem Gründergrab der Nekropole – mit der etwas größeren, um die Mitte des 6. Jahrhunderts angelegten Kammer 2528 (1 × männlich) und verläuft zur identisch orientierten jüngeren(?) Doppelkammer 2589 (2 × männlich). Seitlich versetzt dazu liegen die ganz fundleere Kammer 2590 (1 × unbestimmt) und die ebenfalls noch ins spätere 6. Jahrhundert datierbare Kammer 2613 (2 × ? männlich).

Weiter nach Süden hin folgt in der gleichen SW-NO-Orientierung wie die Kammern 2528 und 2589 das in die Jahre AD 589 ± 22 dendrodatierte Wagengrab 2268; wie bereits ausgeführt, lagen im Pferdedoppelgrab 2619, keine 20 m östlich des Wagengrabes, die beiden zugehörigen Zugpferde bestattet, ausgestattet mit einer Glocke (Abb. 6). Mit der Kammer des Wagengrabes endet nicht nur die Reihe der ungewöhnlich großen Kammergräber – es bildet zusammen mit einfachen Abstand haltenden Gräbern zugleich den Südrand der Nekropole; auch einige benachbarte jüngere Gräber des 7. Jahrhunderts gehen nicht über das südliche Ende der Kammer 2268 hinaus (Abb. 5)⁷⁴.

Reiche Männerkammern, die später als das Wagengrab angelegt wurden, scheinen zu fehlen⁷⁵. War beim Tod der Wagenfahrenden und der Wahl ihres Bestattungsplatzes bereits bekannt oder vereinbart, dass ihre Familie wegziehen würde, oder kam diese zum Schluss, dass kein Mann in naher Zukunft die Reihe der

Männerkammern weiterführen würde? War diese möglicherweise voraussehbare Lücke, das künftige Fehlen eines männlichen Oberhaupts, der Grund dafür, dass an der für ihn vorgesehenen Stelle die verstorbene wagenfahrende Frau bestattet wurde? Oder stand ihr, ungeachtet der Situation, dieser »ranghöchste« Platz gleicherweise zu wie der in Zeuzleben im zentralen Bezirk beigesetzten Wagenfahrenden (Abb. 4)?

Ähnlichkeiten zum Gelleper Befund am fränkischen Niederrhein finden sich im fränkischen Gräberfeld von Basel-Bernerring⁷⁶: Eine Reihe von sechs Männerkammern der Oberschicht durchzieht wie ein Stammbaum den Friedhof, in mehr oder weniger chronologischer Abfolge von West nach Ost (Abb. 15)⁷⁷. Am Ostende wurde in einem letzten Kammergrab (Grab 37) als siebenter und spätestester Toter der Reihe ein Knabe bestattet, der aufgrund der Form seines Grabes, einer Kammer in Kindergröße, ebenfalls zur Oberschicht gehörte. Gleichzeitig oder kurz danach wurde der Friedhof aufgegeben⁷⁸. Besteht hier ein Zusammenhang? Dass in Gellep die Tote des dortigen Wagengrabes, vielleicht die Letzte einer seit Jahrzehnten führenden Familie, die Reihe der Männerkammern abschloss, ist bemerkenswert.

An allen vier näher betrachteten Bestattungsplätzen hatte die im Wagengrab beigesetzte Frau in ihrem Leben jeweils die höchste soziale Stellung in der auf dem Friedhof bestattenden Gesellschaft innegehabt. Gleichzeitige Männerbestattungen vergleichbaren Ranges könnten in den ausgeraubten Kammern⁷⁹ der Gelleper Nekropole vorhanden gewesen sein, scheinen jedoch an den anderen Plätzen zu fehlen.

DIE WEIBLICHE ELITE DER MEROWINGERZEIT UND IHRE WAGENFAHRENDEN VORBILDER

Wie bereits erwähnt, waren in der Germania Magna auf Wagen fahrende Frauen schon zur Kaiserzeit bekannt. Eine kontinuierliche Verwendung des Gefährts durch Frauen bis in die Merowingerzeit ist allerdings nicht nachzuweisen⁸⁰. Vielleicht ist dies einzig und allein dem Fehlen einer entsprechend intensiven Beigabensitte zuzuschreiben. Wie die Befunde zeigen, war der Wagen damals ein Symbol der Zugehörigkeit zur obersten Gesellschaftsschicht. Die abschließende zentrale Frage muss demnach lauten: Welche Vorstellungen oder Vorbilder führten im mittleren und späteren 6. Jahrhundert einzelne Frauen der Eliten des östlich-merowingischen Kreises zum Entschluss, sich in einem Wagen⁸¹ beisetzen zu lassen (sei es in ihrer Heimat oder in einem Gebiet, wohin sie und ihre Familie zugezogen waren)? Das Fehlen entsprechender Belege vor dem genannten Zeitraum macht deutlich, dass es sich offensichtlich um eine damals neu aufgekommene Grabsitte handelte⁸².

Wie schon vermutet wurde, bildet das Wagengrab der Frau jedenfalls keineswegs lediglich das Äquivalent zum viel häufiger anzutreffenden Pferdegrab, das oft und wohl zu Recht mit einem jeweils benachbarten Reiter- oder Männergrab verbunden wird. Die Sitte des Pferdegrabes setzt in der Mitte des 5. Jahrhunderts ein; sie bleibt – in wechselnden Verbreitungsgebieten – über das Ende der Merowingerzeit hinaus lebendig. Das Wagengrab hingegen lässt sich nur während weniger Jahrzehnte und nur äußerst selten nachweisen. Dennoch besteht zwischen den beiden über das Pferd miteinander verbundenen Bestattungssitten eine weitere Gemeinsamkeit: Sie beruht auf ihrer gemeinsamen Herkunft aus dem östlich-merowingischen Kreis.

Im germanischen Frauengrab bildete der Wagen genauso wie das Pferd des Reiters eine Beigabe, ob nun Wagen oder Pferd inner- oder außerhalb des Grabes deponiert wurden. Mit dem Wagengrab ging gewissermaßen eine Steigerung der weiblichen Beigabensitte einher und eine stärkere Distinktion gegenüber den anderen Frauen der Oberschicht. Die merowingerzeitliche Beigabensitte germanischer Prägung, Christleins »allgemeine, uneingeschränkte Beigabensitte«⁸³, wurde ins Extreme gesteigert.

Das Prestige des Wagenfahrens dürfte auf intensivere Kontakte des Thüringerreiches mit dem romanisch-fränkischen Gallien und der dortigen Verwendung des Wagens unter den gallischen Vornehmen zurückgehen. Nicht erst seit Childerich stand das Reich der Thüringer mit den Franken in ständiger Verbindung. Zwar waren die Kontakte zu dem unter Childerichs Sohn und Reichsgründer Chlodwig (482-511) entstandenen fränkischen Reich, wenn man den Schriftquellen glauben will, vorwiegend feindseliger Art. Tiefgreifende Veränderungen dürften aber vor allem um und nach 530, im Gefolge der Eingliederung des Thüringerreiches ins Frankenreich, stattgefunden und in besonderem Maße die thüringische Oberschicht getroffen haben⁸⁴.

Auch A. Rettner, der Bearbeiter des Zeuzlebener Gräberfelds, zielt bei der Frage nach den Auslösern der kurzzeitigen merowingerzeitlichen Grabsitte des Wagengrabes mehr oder weniger in die gleiche Richtung. »Für eine Kontinuität von der Römischen Kaiserzeit her liegen keinerlei Indizien vor«; auch eine Verbindung zu wikingerzeitlichen Wagengräbern, die u.a. J. Werner postulierte, lehnt Rettner mit guten Argumenten ab⁸⁵. Vielmehr weist er nachdrücklich auf »die Lage im Vorfeld des spätantiken Rhein-Donau-Limes« hin (die allerdings nicht für alle Wagengräber zutrifft) und formuliert: »An den Nahtstellen zwischen Barbaricum und romanischer Welt muss die fortbestehende Reichskultur eine große Faszination auf germanische Führungsschichten ausgeübt haben«⁸⁶. Das kurzzeitige Aufkommen des Wagengrabes wird damit anscheinend nicht allein auf thüringische Umsetzungen aus Gallien bekannter Vorbilder zurückgeführt, sondern – vielleicht aufgrund des Verbreitungsbilds (**Abb. 1**) der Befunde – mit der gesamten romanisch-barbarischen Kontaktzone vom Niederrhein bis Pannonien in Verbindung gebracht.

Dass Gallien als Vorbild wichtig war, zeigen schließlich die schriftlichen Quellen, die von der Benutzung des Wagens durch Frauen der Oberschicht berichten. Aus dem merowingerzeitlichen Gallien ist nicht nur eine wagenfahrende fränkische Prinzessin überliefert, sondern auch eine wagenfahrende Frau aus nichtköniglichem Geschlecht: Es handelt sich um eine sehr vermögende, wohl adelige Dame namens Erminethrud. Sie machte in einem umfangreichen, um 600 oder später in Paris ausgestellten Testament eine große Zahl von Vermächtnissen in Paris und Umgebung⁸⁷. Vermacht werden an Erben und Kirchen nicht nur Dörfer, Häuser und Rebberge, sondern auch Geschirr aus Silber, ihr goldener Siegelring sowie weiterer Schmuck aus Gold und vieles andere. Einer Kirche des hl. Symphorian, in der einer ihrer Söhne begraben liegt, vermacht Erminethrud u.a. eine »carruca, in qua sedere consuevi, cum boves«, d.h. »[...] den Wagen, auf dem ich zu sitzen pflegte, mitsamt den Ochsen [...]«. Zweifellos pflegte Erminethrud ihren Ochsenwagen, den sie vielleicht wegen des prekären Zustands der Wege dem Pferdegespann vorzog, zur Erledigung ihrer Geschäfte in ihren vielen Besitzungen zu benutzen, lagen diese doch bis zu 30 km von Paris entfernt⁸⁸. Das Wagenfahren wird also nicht allein als Standesprivileg fassbar, sondern war notwendig mit der Ausdehnung der von ihr verwalteten Besitzungen verbunden.

Über das im romanischen Gallien verankerte Frankenreich werden neue, auch antike Vorstellungen – gerade auch was die Stellung der Frau und den *mundus muliebris* betrifft – nach Mitteldeutschland gelangt sein. Die Verwendung des Wagens durch die Frauen der romanischen und fränkischen Elite Galliens könnte ein nachahmenswertes Vorbild für vornehme Thüringerinnen geliefert haben.

LISTE DER WAGENGRÄBER

Nordwestgruppe

1. Krefeld-Gellep Grab 2268/2619
Lit.: Pirling 1979; Röring 1979; Timpel 1980, 232f.; Janssen 1989, 212; Nobis 1979 (Pferdegrab 2619).
2. Wesel-Bislich (Kr. Wesel) Grab 317/98
Lit.: Röring 1979, 141; Janssen 1989, 215f.; Grote 2006; Steuer 2007.
3. Erfurt-Gispersleben Grab 41
Lit.: Timpel 1980; Wamser 1984, 11ff.; Menghin 1985, 64; Janssen 1989, 214f.

4. Zeuzleben (Lkr. Schweinfurt) Grab 25
Lit.: Wamser 1984; Janssen 1989, 217f.; Rettner 1994; 1996; 1998.
5. Langenau (Alb-Donau-Kr.) Grab 220
Lit.: Hachmeister 1992.

Südostgruppe

6. Kamyk (Gde. Velke Prilepy, okr. Praha-západ/CZ)
Lit.: Svoboda 1965, 161 Abb. 49 (der Maßstab der Abbildung ist nicht 1:100, sondern 1:50); 245 (dort genannte Literatur war mir nicht zugänglich); 332f. Taf. 84. – Müller-Wille 1970/1971, 214; Oexle 1992, 303.
7. Šakvice (Bez. Břeclav/CZ) Grab 30/42
Lit.: Novotny 1974; Tejral 1988, 48f.; 2005, 139. 155; 2008, 69f.; Oexle 1992, 303; Stein 1999, 56.

8. Hauskirchen (BH Gänserndorf, Niederösterreich/A) Grab 13
Lit.: Adler 1967; 1970, 143 Abb. 6; 2001; Friesinger / Adler 1979, 44ff.; Menghin 1985, 63f.; Oexle 1992, 298f.; Stein 1999, 55f.; Tejral 2008, 70; Kat. Bonn 2008, 267-274.
9. Veszékény (Kom. Győr-Sopron/H)
Lit.: Werner 1962, 94ff.; Menghin 1985, 64ff.; Gömöri 1987; 1988; Oexle 1992, 304f.; Stein 1999, 55f. 72; Schmauder 2006; Kat. Bonn 2008, 316f.

Anmerkungen

- 1) Weidemann 1982, Teil 2, 355f. – Martin 1990, 96f.
- 2) Gauert 1984.
- 3) Vgl. Liste der Gräber im Anhang sowie Tab. 1.
- 4) Durchmesser des gut 20 cm breiten Kreisgräbchens = 7,3 m.
- 5) Timpel 1980, 217.
- 6) Gömöri 1987. – Schmauder 2006, 312f.
- 7) Die Eisenteile neben dem Skelett einer im späteren 5. Jh. verstorbenen und bei Mahlberg in der südlichen Ortenau bestatteten reichen Dame (Fingerlin 1979; Naudascher u.a. 1983) sind keine Wagenteile, sondern gehören zu einem Faltstuhl wie z.B. in Schleithelm Grab 551 (Burzler u.a. 2002, Bd. 1, 193-195; Bd. 2, Taf. 62-63).
- 8) Wie Tab. 1 zeigt, sind die Vorkommen der Südostgruppe fast durchweg schwach dokumentiert. Aufgrund der beiden an der östlichen Schmalseite der Grabkammer bestatteten Pferde wird man das Grab von Kamyk der Südostgruppe zuweisen dürfen. Grab 30 von Šakvice hingegen, dessen Gespannpferde außerhalb von Grabgrube und -kammer im nur wenige Meter weiter östlich angelegten Pferdedoppelgrab 42 liegen dürften, ließe sich auch der Nordwestgruppe zurechnen.

- 9) Zu den Pferden aus Krefeld-Gellep 2619 vgl. Nobis 1979. – Für Šakvice wurden Tierknochen aus fünf Gräbern, darunter auch Grab 42, zoologisch als Pferdeknochen bestimmt (Kratohvil 1977, 55).
- 10) Timpel 1980, 221. – Anders Rettner 1994, 166ff., der diese auch in Zeuzleben Grab 25 angetroffenen Teile, von provincial-römischen Vorläufern ausgehend, überzeugend als Bestandteile eines Doppeljochs (oder evtl. zweier Einzeljochs) deutet.
- 11) Angaben wie 3× usw. bedeuten im Folgenden, dass das jeweilige Element in der entsprechenden Zahl von Gräbern belegt ist.
- 12) Vgl. dazu Wamser 1984, 11 Anm. 30. – Rettner 1994, 162.
- 13) Vgl. Anm. 22.
- 14) Rettner 1994, 161-168.
- 15) Nicht endgültig zu beurteilen sind die noch unvollständig publizierten Befunde von Wesel-Bislich Grab 317/98 und Langenau Grab 220.
- 16) Timpel 1980, 184. 186 Abb. 3 (Friedhofsplan).
- 17) Rettner 1994, 35f.
- 18) Pirling 1966, 2. Teil, 10 (Grab 29); 1979, 2. Teil, 50. 54. 65f. (Gräber 2619, 2636 und 2724). – Nobis 1979. – Müller-Wille 1970/1971, 207. – Oexle 1992, 248 (Gräber 2619 und 2724).

- 19) War Grab 2268 einst überhügelt – was anzunehmen ist –, so lag das Pferdedoppelgrab 2619 vielleicht keine 10 m vom Hügelrand entfernt.
- 20) Pirling 1979, 1. Teil, 140; 2. Teil, Taf. 48, 14; 95, 3; 132; zu weiteren Pferdeglöcken vgl. Reiss 1994.
- 21) Pirling 1979, 1. Teil, 140; 2. Teil, Taf. 53, 26.
- 22) Laut Janssen 1989, 216 fand sich in der einen Hälfte des Grabes die (auf den Wagen aufgebahrte!) Tote, und »in der Osthälfte der Grabgrube lagen die Reste zweier Pferdeskelette«.
- 23) Sieht man von seiner geographischen Lage ab, so könnte man Grab 30 von Šakvice auch den Befunden der Nordwestgruppe zuweisen.
- 24) Adler 1970, 143.
- 25) Svoboda 1965, 245.
- 26) Novotny 1974, 43f. Taf. 31; das nur teilweise erhaltene Skelett wird laut anthropologischer Untersuchung als »erwachsen, Geschlecht unbestimmt« bezeichnet (Stloukal 1975, 46).
- 27) Friesinger / Adler 1979, 46.
- 28) Ebenda 46.
- 29) Novotny 1974, 44 Taf. 32.
- 30) Bei Tejral 2005, Abb. 13D, 10 findet sich eine Rückansicht des Eimerfußes. Er ist ohne Zweifel identisch mit der beschriebenen »massive[n] bronzene[n] Eckenverzierung mit einem pettschaftförmigen Ende« (Novotny 1974, 44 Taf. 34, 5) und ist auf einem Grabungsbild (ebenda Taf. 31 rechts) in Fundlage(?) neben dem Schädel des mit »Grab Nr. 30« bezeichneten Skeletts sichtbar.
- 31) Einige Pfeilspitzen, die als Funde des Grabes von Kamyk abgebildet werden (Svoboda 1965, 245 Taf. 84), werden nicht weiter kommentiert. – Vgl. Oexle 1992, 303.
- 32) Pirling 1979, 177f.
- 33) Rettner 1998, Abb. 6.
- 34) Millefioriperlen: Koch 2001, 45. 76, F 45 (SD-Phasen 5-7). – Holzkasten: Martin 1976, 98-101.
- 35) Der Silberlöffel wird wegen seines Gewichts (43,77 g) und seines knopfartigen Stielendes vermutlich der ersten Hälfte des 6. Jhs. angehören (Martin 1984, 78-87; Hauser 1992, 80f. 117).
- 36) Im Vorbericht wird, auch aufgrund der Lage des Wagengrabes im Friedhof, eine Datierung ins frühe 6. Jh. vorgeschlagen: »Die Datierung des Grabes von Zeuzleben ins 1. Drittel (sic!) des 6. Jh. n. Chr. kann für Grab 220 als zeitlicher Anhaltspunkt gewertet werden« (Hachmeister 1992, 248).
- 37) Oexle 1992, 303.
- 38) Svoboda 1965, Taf. 84, 24-25.
- 39) Der 41,5 cm lange Eisenstab (Kat. Bonn 2008, 274 Kat.-Nr. 72/24 272 Abb.) könnte als (vergleichsweise massive) Achse eines Faltstuhls gedient haben; vgl. den in Anm. 7 zitierten Befund aus dem Frauengrab 551 von Schleithem mit schlanker, ebenfalls 41 cm langer Achse.
- 40) Schmauder 2006, 316.
- 41) Zur unterschiedlichen Datierung der beiden Zuggeschirre vgl. Menghin 1985, 65f. – Stein 1999, 56.
- 42) Zum Beschlag (Novotny 1974, 44 Taf. 34, 2) vgl. auch Tejral 2005, 155 Abb. 13, D9.
- 43) Tejral 2005, 144 Abb. 12, B5-6.
- 44) Werner 1962, 131.
- 45) Ebenda.
- 46) Rettner 1998, 113; 1994.
- 47) Paulsen 1967.
- 48) Koch 1977.
- 49) Steuer 2003, 75 Abb. 17. – Vgl. auch Müller-Wille 1970/1971, Abb. 20.
- 50) Martin 2004, Abb. 10-11.
- 51) Grahn-Hoek 2002, 33 (zu Vegetius Renatus III 6).
- 52) Ebenda 34f. (zu Cassiodor, *Variae* IV, 1).
- 53) Ebenda 35.
- 54) Schach-Döriges 2004, 81 und – jetzt differenzierter – dies. 2008. – Vgl. auch Steuer 2003, 73f.
- 55) Burmeister 2007, 590.
- 56) Zur Frage der Grabplünderung und zum zeitlichen Abstand zwischen Beisetzung und Beraubung, insbesondere bei langobardischen Gräbern, vgl. Adler 1970; 2001. – Stein 1999.
- 57) Vgl. Anm. 37-38.
- 58) Schmauder 2006.
- 59) Zahn 1933, 59-96 Taf. 26-29.
- 60) Christlein 1975.
- 61) Diese archäologische Quellenlage (ebenda 148) bildet die Voraussetzung jeglicher Untersuchungen dieser Art. – Zu neueren Untersuchungen dieser Art und Überprüfung der Resultate Christleins vgl. etwa Burzler 2000.
- 62) Timpel 1980, Abb. 3 (Friedhofsplan).
- 63) Ebenda 186.
- 64) Ebenda 235f.
- 65) Wie bereits erwähnt, könnten die beiden in Grab 13 bestatteten Pferde als Zugpferde des Wagens gedient haben.
- 66) Rettner 1998, 116. – Vgl. auch Rettner 1996, 249.
- 67) Steuer 2003, 78 Abb. 19, 1.
- 68) Die Gräber des Friedhofs sind noch nicht veröffentlicht (vgl. Kat. Bonn 2008, 250).
- 69) Vgl. etwa Tejral 1988, 49.
- 70) Novotny 1974, 44 Taf. 32. – Oexle 1992, 303.
- 71) Vgl. etwa die zahlreichen Schirringsteile in Hauskirchen 13 (Abb. 9).
- 72) Ob überhaupt in Grab 30 oder etwa beim Pferdedoppelgrab 42 ein Wagen beigegeben wurde, bleibt fraglich.
- 73) Eine zusammenfassende Vorstellung und Besprechung dieser Kammergräber und des Wagengrabes bei Pirling 1979, 1. Teil, 182-193.
- 74) Vgl. eine Kartierung der Belegungsphasen der Ostnekropole bei Siegmund 1998, Taf. 16, 2.
- 75) Die nachfolgenden Überlegungen gehen von der Annahme aus, dass die in den angeführten Kammergräbern bestatteten Personen in verwandtschaftlicher Beziehung zueinander gestanden hatten.
- 76) Martin 1976.
- 77) Ebenda 161f. Abb. 7. – Interessanterweise liegen zwei von insgesamt drei Männergräbern mit Beigaben der Qualitäts-

gruppe C, die Männergräber 33 und 39, nicht auf der genannten Achse.

- 78) Unter den spätesten Bestattungen am Bernerring befinden sich anscheinend vorwiegend solche weiblichen Geschlechts (ebenda 139).
- 79) Vgl. etwa das Doppelkammergrab 2589, u.a. mit eisernem Lamellenpanzer (Pirling 1979, 1. Teil, 111ff. 182ff.; 2. Teil, 42f. Taf. 38-43. 129).
- 80) Vgl. Burmeister 2007, 590f.
- 81) Im Folgenden beschränkt sich die Diskussion auf die eigentliche Wagenbestattung und lässt das (Wagen-)Gespanngrab der Südostgruppe und seine kaiserzeitlichen Vorläufer außer Betracht.

82) Nicht weiter wird der Frage nachgegangen, ob hinter einer Wagenbestattung eine bestimmte Rücksicht auf oder Vorsicht vor der Toten stehen könnte: Gebrechen, Seuchentod o.Ä. Diese und ähnliche Gründe scheinen wenig plausibel. Eher denkbar wäre eine Wagenbestattung, wenn die betreffende Tote sich bereits zu Lebzeiten nur mittels Wagen hätte fortbewegen können.

- 83) Christlein 1975, 148.
- 84) Schmidt 1996.
- 85) Rettner 1994, 163f. (Zitat 163).
- 86) Ebenda 164.
- 87) Nonn 1982. – Atsma / Vezin 1982; 1985.
- 88) Atsma / Vezin 1990, 160 Abb. 2 (Karte der Besitzungen).

Quellen

Einhard Vita Karoli: O. Holder-Egger (Hrsg.), Einhardi Vita Karoli Magni. MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi ed. 25 (Hannover 1911; Neudruck 1965).

Vegetius Renatus: E. Lommatzsch (Hrsg.), P. Vegeti Renati Digestorum artis mulomedicinae libri (Leipzig 1903).

Literatur

Adler 1967: H. Adler, Hauskirchen, BH Gänserndorf. Fundberichte aus Österreich 9/2, 1967, 87-89.

1970: H. Adler, Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 100, 1970, 138-147.

2001: H. Adler, Ein langobardisches Frauengrab aus dem niederösterreichischen Weinviertel. In: F. Daim / Th. Kühtreiber (Hrsg.), Sein und Sinn/Burg und Mensch [Ausstellungskat. St. Pölten] (St. Pölten 2001) 145-147.

Atsma / Vezin 1982: H. Atsma / J. Vezin, Chartae Latinae Antiquiores 14. France 2 (Dietikon, Zürich 1982).

1985: H. Atsma / J. Vezin, Le testament d'Erminethrude: texte et traduction. In: P. Périn u.a. (Hrsg.), Collections mérovingiennes. Catalogue d'art et d'histoire du musée Carnavalet II (Paris 1985) 818-826.

1990: H. Atsma / J. Vezin, Deux testaments sur papyrus de l'époque mérovingienne: étude paléographique. In: M. Sot (Hrsg.), Haut Moyen-Age. Culture, éducation et société. Études offertes à Pierre Riché (Paris 1990) 157-170.

Burmeister 2007: RGA 35 (Berlin, New York ²2007) 586-594 s.v. Wagen und Wagenbau, Wagengrab (S. Burmeister).

Burzler 2000: A. Burzler, Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit (Kallmünz/Opf. 2000).

Burzler u.a. 2002: A. Burzler / M. Höneisen / J. Leicht / B. Ruckstuhl, Das frühmittelalterliche Schleithelm – Siedlung, Gräberfeld und Kirche (Schaffhausen 2002).

Christlein 1975: R. Christlein, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrbuch des RGZM 20, 1973 (1975), 147-180.

Fingerlin 1979: G. Fingerlin, Ein reiches alamannisches Frauengrab aus Mahlberg in der südlichen Ortenau. Archäologische Nachrichten aus Baden 23, 1979, 26-31.

Friesinger / Adler 1979: H. Friesinger / H. Adler, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich (St. Pölten, Wien 1979).

Gauert 1984: A. Gauert, Noch einmal Einhard und die letzten Merowinger. In: L. Fenske / W. Rösener / Th. Zotz (Hrsg.), Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter [Festschr. J. Fleckenstein] (Sigmaringen 1984) 59-72.

Gömöri 1987: J. Gömöri, »Das langobardische Fürstengrab« aus Veszékény. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1987, 105-119.

1988: J. Gömöri, Veszékény, Komitat Győr-Sopron. Pferdegeschirrtteile. In: R. Busch (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien [Ausstellungskat. Hamburg] (Neumünster 1988) 294-295.

Grahn-Hoek 2002: H. Grahn-Hoek, Stamm und Reich der frühen Thüringer nach den Schriftquellen. Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 56, 2002, 7-90.

Grote 2006: U. Grote, Wesel-Bislich. Das frühmittelalterliche Gräberfeld. In: J. Kunow (Hrsg.), Der Niederrhein zwischen Xanten und Nijmegen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 47 (Stuttgart 2006) 182-183.

Hachmeister 1992: D. Hachmeister, Gräber der Merowingerzeit von Langenau, Alb-Donau-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, 247-249.

Hauser 1992: St. R. Hauser, Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. Bemerkungen zur Produktion von Luxusgütern im 5. bis 7. Jahrhundert (Münster 1992).

Janssen 1989: W. Janssen, Reiten und Fahren in der Merowingerzeit. In: H. Jankuhn / W. Kimmig / E. Ebel (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 5. Verkehr, Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation (Göttingen 1989) 174-228.

Kat. Bonn 2008: Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung [Ausstellungskat. Bonn] (Darmstadt 2008).

- Koch 1977: U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim (Berlin 1977).
- 2001: U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim (Stuttgart 2001).
- Kratochvíl 1977: Zd. Kratochvíl, Určené Druhy zvířat z Hrobu v Šakvicích na Zákla – dě Kostního Materiálu, okr. Břeclav [Die Tierknochen aus dem Grab in Šakvice/Bez. Břeclav]. Přehled Výzkumů 1977, 55.
- Martin 1976: M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (Mainz 1976).
- 1984: M. Martin, Besteck und Geräte. In: H. A. Cahn / A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst (Derendingen 1984) 55-132.
- 1990: M. Martin, Bemerkungen zur Ausstattung der Frauengräber und zur Interpretation der Doppelgräber und Nachbestattungen im frühen Mittelalter. In: W. Affeldt (Hrsg.), Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen (Sigmaringen 1990) 89-103.
- 2004: M. Martin, Kontinentalgermanische Runeninschriften und »alamannische Runenprovinz« aus archäologischer Sicht. In: H.-P. Naumann (Hrsg.), Alemannien und der Norden (Berlin, New York 2004) 165-212.
- Menghin 1985: W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985).
- Müller-Wille 1970/1971: M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 20/21, 1970/1971, 119-248.
- Naudascher u.a. 1983: J. Naudascher u.a., Fundbericht Mahlberg (Ortenaukreis). Fundberichte aus Baden-Württemberg 8, 1983, 402-409.
- Nobis 1979: G. Nobis, Ein »fränkisches« Pferd aus dem Gräberfeld Krefeld-Gellep. In: Pirling 1979, 219-224.
- Nonn 1982: U. Nonn, Erminethrud – eine vornehme neustrische Dame um 700. Historisches Jahrbuch 102, 1982, 135-143.
- Novotny 1974: B. Novotny, Objev pohřebiště z Doby Stěhování Národů a pozdní Doby Hradištní u Šakvic [Entdeckung eines Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit und aus der späten Burgwallzeit bei Šakvice/Bez. Břeclav]. Přehled Výzkumů 1974, 42-44.
- Oexle 1992: J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Tensen (Mainz 1992).
- Paulsen 1967: P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim) (Stuttgart 1967).
- Pirling 1966: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966 (Berlin 1966).
- 1979: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965 (Berlin 1979).
- Reiss 1994: R. Reiss, Reiter, Pferd und Glocke im Spiegel frühmittelalterlicher Grabfunde. Acta Praehistorica et Archaeologica 25, 1993, 273-288.
- Rettner 1994: A. Rettner, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Zeuzleben (Gde. Werneck, Lkr. Schweinfurt) [Diss. Univ. München 1994].
- 1996: A. Rettner, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Zeuzleben (Gde. Werneck, Lkr. Schweinfurt). Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 1996, 248-250.
- 1998: A. Rettner, Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. Acta Praehistorica et Archaeologica 30, 1998, 113-125.
- Röring 1979: Ch. Röring, Der Wagen. In: Pirling 1979, 140-142.
- Schach-Döriges 2004: H. Schach-Döriges, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar (Stuttgart 2004).
- 2008: H. Schach-Döriges, Zur Pferdegrabstätte in der Alamannia während der frühen Merowingerzeit. Germania 86, 2008, 701-727.
- Schmauder 2006: RGA 32 (Berlin, New York 2006) 312-317 s.v. Veszkény (M. Schmauder).
- Schmidt 1996: B. Schmidt, Das Königreich der Thüringer und seine Eingliederung in das Frankenreich. In: Die Franken – Wegbereiter Europas [Ausstellungskat. Mannheim] (Mainz 1996) 285-297.
- Siegmund 1998: F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg (Köln 1998).
- Stein 1999: F. Stein, »Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland«. Zu den Grenzen von Siedlungsräumen nach schriftlichen und archäologischen Quellen. In: W. Haubrichs / K.-U. Jäschke / M. Oberweis (Hrsg.), Grenzen erkennen, Begrenzungen überwinden. Festschr. R. Schneider zur Vollendung seines 65. Lebensjahres (Sigmaringen 1999) 35-101.
- Steuer 2003: RGA 23 (Berlin, New York 2003) 50-96 s.v. Pferdegräber (H. Steuer).
- 2007: RGA 35 (Berlin, New York 2007) 655-657 s.v. Wesel-Bislich (H. Steuer).
- Stloukal 1975: M. Stloukal, Antropologický materiál z Pohřebiště z Doby Stěhování Národů a z pozdní Doby Hradištní u Šakvic [Anthropologisches Material aus dem Gräberfeld aus der Völkerwanderungs- und späten Burgwallzeit bei Šakvice/Bez. Břeclav]. Přehled Výzkumů 1975, 45-48.
- Svoboda 1965: B. Svoboda, Čechy v době stěhování národů (Prag 1965).
- Tejral 1988: J. Tejral, Die Langobarden nördlich der mittleren Donau. In: R. Busch (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien [Ausstellungskat. Hamburg] (Neumünster 1988) 39-54.
- 2005: J. Tejral, Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: W. Pohl / P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität (Wien 2005) 103-200.
- 2008: J. Tejral, Zur Frage langobardischer Funde nördlich der mittleren Donau. In: Kat. Bonn 2008, 52-72.
- Timpel 1980: W. Timpel, Das althüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Alt-Thüringen 17, 1980, 181-238.
- Wamser 1984: L. Wamser, Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jahrhunderts bei Zeuzleben (Würzburg 1984).
- Weidemann 1982: M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours (Mainz 1982).
- Werner 1962: J. Werner, Die Langobarden in Pannonien (München 1962).
- Zahn 1933: R. Zahn, Die Silberteller von Hassleben und Augst. In: W. Schulz / R. Zahn, Das Fürstengrab von Haßleben (Berlin, Leipzig 1933).

Merowingerzeitliche Wagengräber

In der *Germania magna* waren auf Wagen fahrende Frauen schon in der Kaiserzeit nicht unbekannt. Eine kontinuierliche Mitgabe des Gefährts bis in die Merowingerzeit ist jedoch nicht nachzuweisen. Bisher sind aus einem weiten Gebiet und entlang der ehemaligen römischen Grenzprovinzen an Rhein und Donau neun Grabkammern bekannt, in denen – zwischen etwa 530 und 600 n. Chr. – Frauen als Zeichen besonderer Distinktion auf einem Wagen oder zusammen mit Pferden und Wagengeschirr bestattet wurden. Das Prestige des Wagenfahrens dürfte auf Kontakte mit dem romanisch-fränkischen Gallien und die dortige Verwendung des Wagens durch die gallischen Angehörigen der Oberschicht – unter ihnen auch Frauen – zurückgehen. Über das im romanischen Gallien verankerte Frankenreich werden Neuerungen, gerade auch die Stellung der Frau betreffend, ins östlich-merowingische Gebiet und ebenso nach Thüringen gelangt sein. Die Verwendung des Wagens durch Frauen der romanischen und fränkischen Elite Galliens könnte ein nachahmenswertes Vorbild für vornehme Thüringerinnen gewesen sein.

Merovingian Waggon Graves

In *Germania magna* waggon driving women were known as early as in the principate. Yet a continual heritage of the vehicle into the Merovingian period cannot be determined. So far nine grave-chambers are known from a broad region and along the former roman border provinces on the Rhine and Danube, in which – between c. 530 and 600 AD – women were buried either with an entire waggon or with horse and harness as a particular distinction. The prestige of waggon driving can probably be traced back to contacts with the romano-frankish Gaul and the local custom of the gallic upper class – both men and women – of driving waggons. Through the Frankish kingdom – culturally anchored in Roman Gaul – novelties, also concerning the role of women, will have spread to the east merovingian region and equally to Thuringia. The use of waggons by women of the roman and Frankish elite in Gaul can have served as an example worth imitating for noble Thuringians.

Translation: G. Pare

Des tombes à char d'époque mérovingienne

Dans la *Germania magna*, on connaissait dès l'époque impériale des femmes voyageant en char. La continuité de l'offrande funéraire du véhicule jusqu'à la période mérovingienne n'est pourtant pas attestée. Sur une large zone et le long des anciennes provinces frontalières romaines du Rhin et du Danube, on recense à ce jour – pour la période entre env. 530 et 600 apr. J.-C. – neuf chambres funéraires dans lesquelles des femmes présentent comme signe distinctif la particularité d'avoir été inhumées sur un char ou accompagnées de chevaux et d'éléments de char. Le prestige de la conduite de chars est certainement lié aux contacts avec la Gaule romano-franque et à l'utilisation, dans cette zone, du char par les membres gaulois de l'élite – femmes y compris. À travers le royaume franc établi en Gaule romaine, les nouveautés, et notamment celles concernant précisément le rôle de la femme, sont parvenues dans la zone mérovingienne orientale et jusqu'en Thuringe. L'utilisation du char par les femmes des élites romaines et franques de Gaule a pu constituer un remarquable exemple pour les habitantes nobles de Thuringe.

Traduction: G. Pierrevelcin